

Arbeiter-Zeitung

Sonnabend/Sonntag, 13./14. April
11. Jahrgang Nummer 86

Preis: 10 Pf. (100 Pf. für 10 Hefen)
Verlag: Arbeiter-Zeitung, Berlin
Einzelnummern 10 Pf.
Abonnementspreise: 100 Pf. für 10 Hefen
Einzelnummern 10 Pf.
Abonnementspreise: 100 Pf. für 10 Hefen

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD, Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Verlag: Arbeiter-Zeitung, Berlin
Einzelnummern 10 Pf.
Abonnementspreise: 100 Pf. für 10 Hefen
Einzelnummern 10 Pf.
Abonnementspreise: 100 Pf. für 10 Hefen

Heraus zur Mai-Demonstration!

Klassengenossen und Genossinnen! Männer und Frauen des Volkes!

40 Jahre sind vergangen, seit zum ersten Male die Klassenbewussten aller Länder am 1. Mai für die proletarischen Forderungen demonstrierten: für den Achtstundentag, für die internationale proletarische Solidarität, gegen den imperialistischen Krieg, für den Sozialismus.

Alle diese Forderungen wurden entweiht und entehrt durch den Verrat der sozialdemokratischen Führer in den blutigen Jahren 1914/18. Damals ergriff Karl Liebknecht am 1. Mai 1916 das rote Banner der Rebellion, damals rief er die revolutionäre Avantgarde des deutschen Proletariats zur 1. Mai-Kampfdemonstration unter dem Kriegszustande. Er wurde verhaftet und ins Zuchthaus geworfen. Aber sein Kampf gegen den imperialistischen Weltkrieg pflanzte sich fort, über die Schützengräben hinweg, wurde zur ehernen Stimme der proletarischen Revolution.

Vor zehn Jahren, am 1. Mai 1919, marschierten die blutrünstigen Kollaborateure am proletarischen Weltkampftag in München ein und errichteten die erste Arbeiterrepublik auf deutschem Boden, die Bayerische Räterepublik, in Strömen proletarischen Blutes.

Mit Bajonetten und Maschinengewehren hat die Sozialdemokratie der bürgerlichen Demokratie den Weg gebahnt.

Was hat dieser „demokratische Weg“ der Arbeiterklasse gebracht? Alle proletarischen Errungenschaften der Novemberrevolution sind zerschlagen. Der Achtstundentag geraubt. Die Ausbeutung des Proletariats mit Hilfe der kapitalistischen Nationalisierung ungeheuerlich verschärft. Hunger und Not der Erwerbslosen, Glendslöhne der Arbeiter in den Betrieben, verschärfte Ausbeutung der Jungarbeiter, Kinderarbeit, Auspönerung der werktätigen Frauen, die für gleiche Arbeit noch schändlichere Löhne als die Männer erhalten, Raubzug gegen die In-

validen, die Opfer des Krieges und der Arbeit, Ausplünderung der kleinen Rentner, des arbeitenden Mittelstandes und der werktätigen Bauern, riesiges Anschwellen der Selbstmordstatistik — das alles sind die Früchte der bürgerlichen Demokratie.

Zehn Jahre nach dem imperialistischen Weltkrieg steht der 1. Mai 1929 im Zeichen der Vorbereitung eines neuen Weltkrieges, im Zeichen des erstarnten deutschen Imperialismus, der Panzerkreuzerrüstungen, des Reichswehrsozialismus, des offenen Einschwenkens der deutschen Bourgeoisie bei den Reparationsverhandlungen in die Kriegsfront der englisch-französischen Entente gegen Sowjetrußland. In schwarzweißgoldener Einheitsfront von Hitler bis Hörsing, von Eugenbergs bis Hermann Müllers und Severing, von Stresemann bis Paul Levi wird der Krieg gegen die Sowjetunion propagiert und organisiert.

Zur Vorbereitung des kommenden, zur Abwälzung der Lasten des vergangenen Krieges schreiten die Unternehmer und ihre Lakaien zu einer neuen reaktionären Offensive gegen die Arbeiterklasse. Bourgeoisie und Sozialdemokratie sind sich einig im Willen zur verschärften Diktatur, zur Anwendung faschistischer Unterdrückungsmethoden gegen jeden proletarischen Widerstand.

Eine solche Politik kann nicht kulden, daß eine legale kommunistische Partei, ein legaler kommunistischer Jugendverband, ein legaler roter Frontkämpferbund unter den Massen der Werktätigen für den revolutionären Kampftag, für die proletarische Gegenoffensive, für die Abwehr des imperialistischen Krieges und die Verteidigung der Sowjetunion wirken! Im Dienste dieser Politik spaltet die reformistische Bürokratie die Gewerkschaften und Massenorganisationen, um die Vor-

kämpfer der Arbeiterklasse, die Kommunisten, von den Massen zu trennen.

Der deutschnationale Eugenbergs entwickelt das Diktaturprogramm der Schwerindustrie. Die Partei Stresemanns fordert unbeschränkte „Vollmachten“ für Hindenburg. Das Zentrum, der neue Bundesgenosse des Faschismus, fordert die Gottesallmacht für die Regierung, ihre Unabhängigkeit vom Parlament. Severing erklärt seine Bereitschaft zum Regieren mit dem § 48, dem Diktaturparagrafen, dem Paragrafen des Ausnahmezustandes. Der Sozialdemokrat Stjepan Brodski droht mit dem Verbot der KPD und des RFB. Ueber Berlin und Hamburg ist bereits der Belagerungszustand verhängt. Demonstrationsverbote der sozialdemokratischen Polizeipräsidenten sind für eine Reihe weiterer Städte angekündigt. Der sozialdemokratische Polizeipräsident von Berlin, Jürgiebel, verbündet sich mit den Führern des ADGB, zum

Verbot des 1. Mai!

Was dem wilhelminischen Deutschland nicht gelungen, was Jagow und Reubell nicht vollbrachten, wollen die sozialdemokratischen Lakaien der Trufbourgeoisie vollbringen.

Das deutsche Proletariat hat eine furchtbare Lehre erhalten:

Der Weg der bürgerlichen Demokratie ist der Weg zum Faschismus und zum Kriege!

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Die Sozialdemokratie ist euer Feind. Die Sozialdemokratie stellt Schlichter und Arbeitsminister für das Trufkapital. Die Sozialdemokratie raubt der Arbeiterklasse das Recht auf die Straße. Die Sozialdemokratie eröffnet den Angriff auf die revolutionären Organisationen des Proletariats. Die Sozialdemokratie vermehrt die Steuerlasten des werktätigen Volkes und die Gehälter des kapitalistischen Staates an den Gelbsad. Die Sozialdemokratie läßt durch ihre Minister die Panzerkreuzer bauen. Die Sozialdemokratie stimmt, nach den Befehlen der Bourgeoisie, ihre eigenen demagogischen Anträge für Erwerbslose und Invaliden nieder. Die Sozialdemokratie will die proletarische Jugend von neuem, wie 1914, in die Schützengräben des imperialistischen Krieges hineinbringen.

Die Sozialdemokratie ist die beste Schutztruppe für die deutsche Bourgeoisie, ist der breite Sturmboden des Faschismus und des Imperialismus.

Aber die deutschen Arbeiter begreifen immer mehr die Lehren der zehn Jahre Weimarer Republik. Sie erkennen immer mehr, daß nur in einem einzigen Lande das Proletariat den 1. Mai als einen Tag des Sieges der Arbeiterklasse feiern kann, in der Sowjetunion!

In der Sowjetunion, dem ersten Arbeiterstaat der Welt, gibt es keinen Betrieb, der länger als acht Stunden arbeitet. In der Sowjetunion schreitet das Proletariat in immer wachsendem Maße zum Siebenstundentag.

In der Sowjetunion marschiert ein Volk von 150 Millionen auf dem Wege Lenins, dem Wege der kommunistischen Partei, dem Wege der proletarischen Diktatur, zum Sozialismus!

Während die Imperialisten der ganzen Welt und ihre Soziallakaien zum Kriege rufen, ist die Sowjetunion mit ihrer roten Armee das einzige Bollwerk des Friedens. Während sich die Imperialisten aller Länder zum gemeinsamen Kampf gegen das revolutionäre Weltproletariat und gegen den einzigen Arbeiterstaat verbünden, ist die Sowjetunion die Stätte des proletarischen Internationalismus, kräftig verbunden mit dem proletarischen Befreiungskampf in allen Ländern und dem Kampf der Kolonialvölker gegen die Ketten des Imperialismus.

Die Macht und die Freiheit der Arbeiter in der Sowjetunion legt Zeugnis ab für den Weg der Kommunisten, den Weg des revolutionären Kampftages, den Weg, den Marx, Engels und Lenin, Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht gewiesen haben.

Der 1. Mai 1929 steht im Zeichen der kriegenden Welt, der Bedrohung der Sowjetmacht durch die

Bürgerkriegsvorbereitungen zum 1. Mai

Sozialdemokrat Jürgiebel will Berlin am 1. Mai in eine Festung verwandeln
Parteiverbot nach dem 1. Mai geplant und vorbereitet. „Vorwärts“ heßt

Berlin, 12. April. Ueber die fieberhaften Vorbereitungen, die der sozialdemokratische Polizeipräsident Berlins zur Niederwerfung der Maidemonstration des Klassenbewussten Proletariats der Hauptstadt trifft, erfährt die „rote Fahne“ aufsehenerregende Einzelheiten. Seit Wochen steht Jürgiebel mit dem preussischen Innenminister Orzeszinski in Verhandlungen, die bereits zu der letzten Abmachung geblieben sind, daß am 1. Mai ostpreussische Schupo zur Verstärkung nach Berlin transportiert wird. Es soll dabei eine solche Auswahl getroffen werden, daß nur sogenannte „Schläger“, d. h. fernreaktionäre, in der Hauptstadt vom platten Lande stammende Elemente gegen die Maidemonstranten eingesetzt werden. Damit nicht genug, ist der Sozialdemokrat Jürgiebel mit der Reichswehr-Generalität in Fühlung getreten. Allen Ernstes wird der ungeheuerliche Plan erwogen, vor dem 1. Mai in die Berliner Vororte Reichswehrformationen zu legen, die, wenn die Polizei nicht ausreichen sollte, unter der Führung der abligen deutschnationalen Offiziere ein Massaker unter der Arbeiterklasse ausrichten sollen.

Die obigen Tatsachen bestätigen und erweitern die Mitteilungen, die vor drei Tagen die „Welt am Abend“ über den „Polizeikampftag am 1. Mai“ veröffentlichte, und auf die der Sozialdemokrat Jürgiebel bis heute noch nicht ein Wort der Entgegnung zu sagen wagte.

Danach ist das Territorium von Groß-Berlin nicht nur in einzelne Kampfabteilungen zergliedert, sondern es werden auch in den Straßen Berlins Feldtelefone gelegt, Beobachtungsflugzeuge mit Funkeinrichtung werden eingesetzt, die proletarischen Stadtviertel sollen abgeriegelt werden.

Der 1. Mai kann nicht „verhindert“ werden. Und mag Jürgiebel dennoch den Versuch, die Maidemonstration zu fören, so trifft ausschließlich ihn und seine reformistischen Mitverschworenen die volle Verantwortung!

Parteiverbot nach dem 1. Mai angedroht!

Berlin, 13. April. Der sozialdemokratische Polizeipräsident Jürgiebel will nach allen polizeilichen Vorbereitungen am 1. Mai unter der Berliner Arbeiterklasse ein furchtbares Blutbad anrichten, als Vorwand zu einem Parteiverbot.

Darum erließ er vor kurzer Zeit keine „letzte Warnung“. Diese

offentkundigen Pläne verrät das „Tempo“, das in letzter Zeit über ausgezeichnete polizeiliche Informationen verfügt. In einem Artikel, der zweifellos von der Polizei inspiriert ist, wird darauf hingewiesen, daß das Polizeipräsidium die Zentrale der kommunistischen Partei für etwaige Vorfälle am 1. Mai verantwortlich machen würde und in einer Rundgebung des preussischen Innenministers betont werden wird, daß man vor einem Verbot von politischen Organisationen nicht zurückschreckt, die sich öffentlicher Unruhen schuldig machen.“

Ganz in diesem Sinne liegt eine niederträchtige, gemeine Fege des Abend-„Vorwärts“, der unter der Ueberschrift „Der Blutroller bei den Trümmern“ der kommunistischen Partei unterstellt, daß sie „wieder einmal einen großen Zusammenprall zwischen der Staatsgewalt und der Arbeiterschaft herbeiführen“ will. Der Polizei-„Vorwärts“ fordert die Arbeiterschaft auf, den Parolen der reformistischen Verbände zu folgen und die Kommunisten am 1. Mai unter sich zu lassen.

Aus diesen Tatsachen geht eindeutig hervor, daß es sich bei diesen Maßnahmen des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten, der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie und der Koalitionsminister um einen von langer Hand vorbereiteten Anschlag gegen die revolutionären Organisationen des Proletariats handelt. Was der Bürgerblock-Innenminister Reubell nicht erreichte, das wollen die Orzeszinski und Jürgiebel mit ihrer geschickteren Vorbereitung, „letzte Warnung“, ein Blutbad am 1. Mai, verwirklichen. Der lang gehegte Wunsch der Bourgeoisie soll von der sozialdemokratischen Führerschaft verwirklicht werden, sie sollen die kommunistische Partei verbieten und zur Verhinderung der Öffentlichkeit die Kommunisten für die Unruhen verantwortlich machen.

Diese ungeheuerlichen Pläne kann die Arbeiterschaft nur durchkreuzen, indem sie sich noch enger um die kommunistische Partei und den roten Frontkämpferbund schart, indem sie am 1. Mai in gewaltigen Massendemonstrationen sich zum revolutionären Kampftag, gegen die Koalitionsminister bekennen.

Das übliche Dementi

Die „Telegraphen-Union“ läßt sich sofort von „informierter Seite“ melden, daß die Nachrichten der „roten Fahne“ und „Welt am Abend“ über die Bürgerkriegsvorbereitungen Jürgiebels zum 1. Mai aus der Luft gegriffen seien.

Dieses Dementi hat solchen Wert wie die Erklärungen des verfluchten Reichswehrministers Geßler.

hagerfüllte Meute der imperialistischen Räuber. Der 1. Mai 1929 offenbart aber zugleich das stürmische Anwachsen der revolutionären Klassenkräfte des internationalen Proletariats und des siegreichen kommunistischen Vormarsches.

In allen kapitalistischen Ländern, in England, Frankreich, Polen, Skandinavien breiten sich immer größere Arbeitermassen von den Ketten des Reformismus und rücken in den Kampf. In den Kolonialländern, in Indien und China, reifen neue Erhebungen heran. Kampfwille und Kampfbegierde, Angriffsgelbst und revolutionäre Leidenschaft brechen sich Bahn in den Massen der Arbeiterklasse. Weltweit und räumlich auch das deutsche Proletariat zur Arbeit. Immer klaffender sind die Risse und Spalten in der Mauer der kapitalistischen Stabilisierung. Immer krasser und unerträglich wächst der Abgrund zwischen den Klassen, zwischen dem Wohlleben der Besitzenden und dem Elend der Ausgebeuteten. Immer unverdrossener spitzen sich die Klassengegenstände zu.

Der 1. Mai 1929 ist ein Kampftag!

Der 1. Mai 1929 steht im Zeichen der proletarischen Offensive gegen die Verbrennen des Kapitals, der Bourgeoisie und der Sozialdemokratie! Die kommunistische Internationale und die kommunistische Partei — sie sind die einzige Kraft, die die Arbeiterklasse aufrufen kann, am 1. Mai unter den alten Losungen der proletarischen Solidarität und des proletarischen Klassenkampfes zu demonstrieren.

Auf diesem 1. Mai darf kein Schloß rauchen, und kein Rad sich drehen. Ihre geschlossene Kraft, ihren entschlossenen Kampfwillen muß die Arbeiterklasse demonstrieren. Keine reformistische Bürokratie, kein sozialdemokratischer Polizeipräsident können der Arbeiterklasse am 1. Mai die Straße verbieten.

**Straße frei am 1. Mai!
Arbeitsruhe in allen Betrieben!**

Das ist die Parole aller Arbeiter!

Klassengenossen!

Achmt in allen Betrieben, in allen Gewerkschaften und Massen-

organisations Stellung! Beschließt einmütig die Arbeitsruhe und revolutionäre Massendemonstration!

Alle Klassenbewußte Arbeiter wird an diesem 1. Mai unter reformistischer Führung für reformistische Parolen demonstrieren. Keine Demonstration für Rangenkreuzsozialismus, für Wirtschaftskriege und Wirtschaftsdemokratie! Boykottiert die Veranlassungen der Reformisten, die ein Hohn auf den 1. Mai, ein Hohn auf den Klassenkampf sind.

Demonstriert am 1. Mai in Stadt und Land unter den Losungen des revolutionären Klassenkampfes, unter den Losungen der kommunistischen Partei!

Trotz aller Verbote! Demonstriert unter den bolschewistischen Parolen für die internationale proletarische Massendemonstration:

Gegen den imperialistischen Krieg! Für die revolutionäre Verteidigung des Vaterlandes aller Arbeiter, der Sowjetunion!

Für die einheitliche proletarische Kampffront gegen Bourgeoisie und Reformismus, für den Achtstundentag, für die 48-Stunden-Woche, für den Siebenstundentag in den Gruben, für den Sechstundentag der Jugendlichen, für den Kampf um höhere Löhne, für Brot und Arbeit den Erwerbslosen, gegen die reformistischen Streikbrecher und Gewerkschaftspalster!

Für die Verteidigung und Stärkung der kommunistischen Partei und des Roten Frontkämpferbundes, gegen die angebotenen Verbote der Bourgeoisie und der Sozialdemokratie! Gegen die sozialfaschistische Koalitionspolitik, gegen die Diktaturpläne der Bourgeoisie und ihrer sozialdemokratischen Handlanger!

Für die Diktatur des Proletariats und den Sozialismus!

Für Sowjetdeutschland!

Für den Bolschewismus!

Für die kommunistische Internationale!

Für die proletarische Weltrevolution!

Berlin, 12. April 1929.

Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands
(Sektion der Kommunistischen Internationale.)

Opposition steigt in der UGG.

Berlin, 12. April. Gestern sind die Ergebnisse der Betriebswahlen in zwei Berliner UGG-Betrieben bekannt geworden. Die übrigen UGG-Betriebe beenden ihre Wahlen heute. Die Ergebnisse bedeuten einen neuen gewaltigen Sieg der revolutionären Opposition.

In den Transformatorwerken Berlin-Oberschöneweide, die eine Freilegung von 2865 Personen haben, beteiligten sich an der Wahl 2100 Kollegen. Die abgegebenen Stimmen verteilten sich folgendermaßen:

Opposition 1118, SPD. 597, Meyer-Leute 236, Faschisten 167

Die Siege im Arbeitererrat verteilten sich wie folgt: Opposition 7 Siege (im Vorjahre 4), SPD. 4 Siege (im Vorjahre 4), Meyer-Leute 1 Sieg (im Vorjahre 5), Faschisten 1 Sieg (im Vorjahre 1).

Die Opposition hat in den Transformatorwerken die absolute Mehrheit aller abgegebenen Arbeiterstimmen und dementsprechend die Mehrheit der Siege im Arbeitererrat erhalten.

Auch die Wahlen in der UGG-Turbinenfabrik in Moabit brachten der Opposition die absolute Mehrheit aller abgegebenen Stimmen und zwar erhielten:

Opposition 1287 Stimmen, SPD. 1098 Stimmen, Meyer-Leute 43 Stimmen.

Das Stimmverhältnis in der UGG-Turbine ist aber sicherlich noch besser für die Opposition, als die vorstehenden Zahlen ersichtlich lassen. Nach dem Wahltag bemerkte die gesamte Wache, daß eine der Urnen verschwunden war. Die Opposition forderte die Wiederholung der Wahl. Die Direktion lehnte eine Neuwahl ab, so daß der geschäftsführende Betriebsratsausschuß das Arbeitsgericht anruft.

Am 1. Mai die Straße frei!

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, Ortsauschuß Deltisch, richtet einen Aufruf an alle Gewerkschaftsmitglieder, Arbeiter und Beamte im Bereiche des Ortsauschusses des ADGB Deltisch mit der Aufforderung, den 1. Mai nicht nur durch Arbeitsruhe zu feiern, sondern an der öffentlichen Kundgebung am Vormittag unter den Losungen des revolutionären Proletariats teilzunehmen.

Vom Tage

Heute um 11,30 Uhr tritt die Vollziehung der Reparationsverträge zusammen, um endgültig die Zahlungen Deutschlands — die die Proleten leisten müssen — zu regeln.

Der deutsche Delegierte, Graf Bernstorff, hat dem Vorsitzenden der Abrüstungskommission des Völkerbundes, Raubon, ein Memorandum über die Abrüstungen überreicht, in dem er erklärt, die Entwicklung des Abrüstungsgebändens würde dahin führen, daß Tanks, Bombenflieger, schwere Geschütze allgemeine abgeschafft würden. Wie „ehrlich“ der Vorschlag ist, ersieht man daraus, daß der deutsche Vertreter mit keiner Silbe den feinerzeitigen Abrüstungsvorschlag der Sowjetregierung erwähnt.

Der indische Vizekönig hat das Parlament wegen der letzten Vorfälle nach Hause geschickt und erklärt, daß es gegenwärtig nichts zu sagen habe.

Die deutsche Regierung hat das Einreisegebot Trozkis abgelehnt.

Die württembergischen Textilindustriellen haben den Tarifvertrag zum 30. April gekündigt und fordern das Wiederinkrafttreten des vorletzten Vertrages. Das bedeutet, daß sie einen Lohnabbau von acht Prozent vornehmen wollen.

Die verschiedenen Behörden lassen erklären, daß über die Weiterentwicklung der Jannowitzer Mordeffäre noch nichts entschieden sei.

Der in Amerika verhaftete und nach Deutschland ausgelieferte Fememörder Fahlsch ist in Berlin in Untersuchungshaft überführt worden.

Hirschberger Reformisten gegen 1. Mai

Sie berufen sich auf das Reichsarbeitsgericht.

Hirschberg, 12. April.

In der Sitzung des Gewerkschaftsstellens Hirschberg erklärte der sozialdemokratische Gewerkschaftsvorsitzende Stephaan wörtlich, daß die Gewerkschaftsangehörigen nicht in der Lage sind, ihre Mitglieder aufzufordern, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu begehen, weil nach einer Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts das Feiern des 1. Mai eine beherrschende Arbeitsverweigerung darstelle, die Arbeiter somit tarifbrüchig werden, und die Gewerkschaftsangehörigen eventuell schadenersahpflüchtig gemacht werden könnten.

Diese Stellungnahme löste bei den Vertretern der Bauarbeiterverbände größte Empörung aus, da die Maurer, Bauhilfsarbeiter, Zimmerer und Dachdecker beschlossen haben, den Weltfeiertag der Arbeit durch Arbeitsruhe zu begehen. Der Delegierte vom Dachdeckerverband, Genosse Ullmann, forderte vom Kartellvorstand, die Arbeiterchaft Hirschbergs zur Arbeitsruhe am 1. Mai aufzurufen, ferner einen Vorbereitungsaußschuß zu wählen, der mit SPD- und KPD-Vorstand über eine einheitliche Demonstration verhandeln solle. Das wurde von den Reformisten abgelehnt; sie benutzten diese Forderung nach Arbeitsruhe am 1. Mai zu einer ausgiebigen Hege gegen die KPD.

Weil ein Klassenrichter am Reichsarbeitsgericht in einem konkreten Fall die Arbeitsruhe am 1. Mai als Arbeitsverweigerung deklariert haben soll, machen die Hirschberger Gewerkschaftsführer — noch reaktionärer als die Klassenrichter — daraus ein Gesetz gegen die Arbeitsruhe am 1. Mai, dem sich die Klassenbewußte Arbeiterchaft beugen soll. Es ist schwer zu sagen, ob die Dummheit oder die Feigheit und die Niedertracht bei diesem Beschluß die größere Rolle gespielt haben. Jedenfalls haben die Hirschberger Gewerkschaftsführer den Vogel abgeschossen! So offen hat die Gewerkschaftsbürokratie noch an keinem anderen Ort die Arbeitsruhe am 1. Mai preisgegeben und vor den Unternehmern kapituliert. In der Vorkriegszeit gingen Proletarier am 1. Mai auf die Straßen und legten die Arbeit nieder, trotzdem die Unternehmer die Mitarbeiterinnen wochenlang ausparteten. Heute machen sich die sozialdemokratischen Führerlinge in Hirschberg die Hoseln voll, weil ein Richter am Reichsarbeitsgericht einen arbeitereinhlichen Spruch gefällt hat. Sozialdemokratische Polizeipräsidenten und Minister rüsten, um am 1. Mai die Arbeiterdemonstranten mit Gummiknüppeln und Karabinern zu empfangen, und die reformistische Gewerkschaftsbürokratie predigt den Proleten: Verlaßt nicht die Betriebe! So ergänzen sich prächtig die sozialdemokratischen Staatsfunktionäre und die Gewerkschaftsbürokraten. Die einen wollen den Arbeitern das Demonstrationsrecht, die anderen das Recht auf die Arbeitsruhe rauben.

Doch die Hirschberger reformistischen Führerlinge machen die Rechnung ohne die Arbeiterchaft, weil sie ihre persönliche Feigheit mit dem Bewußtsein der Arbeiterchaft verwechseln. Die Arbeiter von Hirschberg wie die Proleten an allen anderen Orten pfeifen auf Reichsarbeitsgerichtsbeschlüsse, pfeifen auf Ausperrungsdrohungen der Unternehmer und die truchseligen Beschlüsse reformistischer Gewerkschaftsinstanzen, so wie die Berliner Proleten auf das Demonstrationsverbot pfeifen werden. Sie legen am 1. Mai geschlossen die Arbeit nieder und demonstrieren unter revolutionären Parolen.

BRENNENDE RUHR Von K. GRÜNBERG
Roman aus dem Kapp-Putsch

Copyright 1929 by Streifenverlag, Rudolfsbühl 23

„Ach so!“ — Er bemerkte kaum die Enttäuschung, die aus diesen beiden Worten kam, denn sie stand auf und begann in völlig veränderter Tone: „Das kann ich wohl verstehen, übrigens ist das Verhalten unferreits sicher nicht so groß, als Sie annehmen. Vater...“

„Was sagt er?“ — fragte er neugierig, da sie plötzlich wieder sprach. Sie blühte ihm groß und frei in die Augen.

„Daß Sie noch den Weg auf unsere Seite finden werden!“

Entrow mußte erst mehrmals schlucken — er dachte in diesem Augenblick an ein anderes Mädchen und eine andere Partei — dann gab er sich einen aufrechten Ruck.

„Sie sehen, Ihr Vater hat ja unrecht nicht. Ich habe lange gelampt und geschwankt, und mit mir und anderen gerungen, ehe ich den Weg fand. Jetzt liegt er ziemlich klar und offen vor mir, und wenn ich auch noch kein Unabhängiger bin, so bin ich doch auch kein Sozialdemokrat mehr. Lassen Sie mir Zeit! — Ich bin nun mal ein Mensch mit etwas langer Leitung, aber wenn es bei mir erst mal durch ist, dann ist es eben durch.“

Ihre Augen leuchteten freudig auf.

„So gefallen Sie mir besser, als wenn Sie für diese Selbstrepublik Kohlen pfeifen wollten.“

Entrow kam mit vergnügtem Gesicht zurück. „Es ist alles in Ordnung, den Brief schicken wir um sieben Uhr mit einem Burschen nach dem verabschiedeten Inhalt. Selbstverständlich lassen wir es unangeführt beobachten, vielleicht, daß wir diesem mysteriösen Herrn Rothbar auf die Spur kommen. Jetzt aber ist es Zeit, nach dem Hindenburgplatz zur Kundgebung zu gehen. Man weiß schon gar nicht mehr, wo einem der Kopf steht.“

„Das moderne Radel arbeitet auch unablässig,“ sagte er, als sich die Tür hinter Mary schloß. „Es ist immerhin ein Trost, zu wissen, daß auch barmherzige Geister in unseren Diensten sind.“

„Ich würde mich auch gerne irgendwo zur Verfügung stellen,“ sagte Entrow mitgerissen.

„Größe ist im anmerken an. Du wirst doch Offizier oder Offizierskandidat? Vielleicht können wir dich noch gebrauchen, wenn

wir mit unserer Arbeiterwehr durchdringen. Wir wollten von Anfang an den Selbstschutz der Arbeiter „urschühren, aber Reize und Überfall waren dagegen. Sogar die Entwaflnung der Einwohnerwehr geschah gegen ihren Willen. Wir sollen uns lediglich mit einer Art Einwohnerwehrtz begnügen, um für Ruhe und Ordnung zu sorgen.“

„Gegen die militärischen Organisationen werdet ihr damit aber nichts ausrichten,“ fiel ihm Entrow ins Wort.

„Das ist es ja, was die nicht einsehen wollen,“ rief Entrow aufgebracht. „In Wirklichkeit wissen sie natürlich ganz genau, daß wir recht haben, aber sie wollen vermeiden, einen Schritt weiterzugehen, als ihren famosen Obergewissen recht ist. Sogar ein Teil ihrer eigenen Genossen ist gegen diese Dremser. Jetzt, wo die Nachrichten aus Westfalen den ganzen Ernst der Situation aufzeigen, werden wir vielleicht durchbringen. Und wenn nicht — — nun, dann nehmen wir die Sache selbständig in die Hand. Der Meining bestirmt uns schon forgesetzt mit der Forderung: Aufruf zur Bildung einer roten Armee! Und er hat sehr viel Anhang unter den Arbeitern, vor allem bei denen von „Seate“. Wir sind lediglich aus politischen Gründen gegen den Namen. Wir nennen es Arbeiterwehr; die Hauptsache ist eine regelrechte militärische Gliederung, Einteilung und Disziplin.“

„Da hast du vollkommen recht, daran fehlt es anscheinend auch hier im Aktionsauschuß. Ihr müßt euch vor allem die Arbeit spezialisieren, euch einander ablösen, sonst seid ihr todmüde, wenn es wirklich hart auf hart kommt.“

„Ich habe schon beantragt, daß da Aenderung getroffen wird. Aber wie steht es nun mit dir? Was fehlt es an militärischen Fachleuten. Ich habe zwar auch meine vier Jahre Kriegserfahrungen und mich theoretisch oft und viel mit der Formierung einer Arbeiterarmee befaßt. Wenn's so weit ist, werde ich wohl den Führer machen müssen, aber ich würde lieber einem anderen, der da mehr Erfahrung hat, Platz machen, oder möchte ihn wenigstens als Sachverständigen zur Seite haben.“

Entrow schloß sich mächtig gefizelt. „Ich habe im Kriege mehrmals Kompanien geführt und getraue mich zur Rot — d. h. wenn kein anderer da ist — sogar ein Regiment zu kommandieren,“ antwortete er nicht ohne Befriedigung, endlich mal auf einem Gebiet überlegen zu sein.

„Größe ist im anmerken an. Du wirst doch Offizier oder Offizierskandidat? Vielleicht können wir dich noch gebrauchen, wenn

Sie kamen überein, aus Zweckmäßigkeitsgründen die Angelegenheit vorläufig noch geheim zu lassen. Nur Kuderz und Jur Lindens Einverständnis wollte sich Entrow sofort sichern.

12. Kapitel.

Die Nachmittagskundgebung auf dem Hindenburgplatz war womöglich noch von einer größeren Menschenmenge als die des vergangenen Sonnabends besucht. Die Nachrichten vom Angriff der Arbeiter in Westfalen taten ihre Schuldigkeit. Um so enttäuschter waren die Arbeiter, als sie wiederum nur allgemeine politische Redewendungen hörten. Nach Schluß der Ansprachen bildeten sich überall lebhaft diskutierende Gruppen. Meining hatte mehrere hundert Zuhörer um sich.

„Brüder“, rief er in seiner von Fanatismus durchglühten Art, „in Dortmund und Remscheid kämpfen unsere Brüder auf Leben und Tod, und wir halten die Hände im Schoß und lassen uns mit Redensarten besoffen machen. Der Aktionsauschuß tut nichts als quatschen und nochmal quatschen. Wo bleiben denn die Taten? Wir wollen endlich Taten sehen, ehe es wieder zu spät ist.“

„Was machst du denn, Röbes, du quatscht doch auch bloß den ganzen Tag, wo sind denn deine Taten?“ fragte ein hämmiger Westfale vorstretend.

Meining wurde vor Rot freibleich, nur seine Augen funkelten wie die einer Katze. „Ach, Genossen? — Ihr kennt mich doch. Ich rüttle die Massen auf, jawohl, damit sie nicht einschlafen.“

„Aufheben lust du sie, Röbes, Uneinigkeit säest du wieder, warum bringst du keine praktischen Vorschläge?“ fragte der andere furchlos, obwohl sich drohende Fäuste gegen ihn erhoben.

„Wir haben Bewaffnung des Proletariats und Aufruf zur roten Armee verlangt“, schrie Meining gereizt.

„Verlangt? Verlangen kannst du alles. Hast du auch was befohlen? — Aber wir haben uns Waffen besorgt! Von der Einwohnerwehr, sind denn das keine Taten? Und damit werden wir uns auch wehren, wenn es darauf ankommt. Ober willst du mit dem Flugzeug nach Dortmund fliegen, um dort zu helfen? Die werden sicher allein fertig“, entgegnete der Westfale unerschütterlich.

Es bildeten sich zwei Parteien, von denen eine für, die andere gegen den Aktionsauschuß Stellung nahm. Plötzlich turnte ein Arbeiter auf die Schulter eines anderen.

(Fortsetzung folgt.)

Zum 6. Bezirksparteitag der KPD, Bezirk Oberschlesien

P. L. Am Sonnabend, dem 13., und Sonntag, dem 14. April, treten in Gleiwitz die Delegierten zum 6. Bezirksparteitag der KPD, Bezirk Oberschlesien, zusammen. Eine Reihe wichtiger Aufgaben liegt den Delegierten zur Beschlussfassung vor: Aufgaben, die sich aus der gegenwärtigen weltpolitischen Situation und der politischen Lage in Deutschland ergeben und deren Durchführung die Anspannung aller Kräfte der Partei und darüber hinaus die des gesamten Proletariats erfordern.

Wir leben in der dritten Periode der kapitalistischen Entwicklung der Nachkriegszeit. Das ist die Periode, in der die Widersprüche und Gegensätze des kapitalistischen Systems sich verschärfen und zu neuen kriegerischen Konflikten und Katastrophen treiben, die Periode, die vor allen Dingen charakterisiert wird durch die Gefahr eines Interventionskrieges der Imperialisten gegen die Sowjetunion, deren Arbeiterklasse unter der Führung der Kommunistischen Partei in elfjähriger heldenhafter Weise nicht nur alle Anstrengungen der Kapitalisten zum Sturz der proletarischen Diktatur erfolgreich abgewehrt hat, sondern ebenso erfolgreich am dem sozialistischen Aufbau des gesamten Lebens der proletarischen Weltgesellschaft arbeitet. Wie sich alle reaktionären Kräfte der Welt einschleisslich ihrer sozialdemokratischen Handlanger unter der Führung des englisch-französischen Imperialistenbündnisses zusammenstellen, um die Sowjetunion zu vernichten, so schließen sich andererseits alle revolutionären Kräfte unter der Führung der Kommunistischen Internationale zusammen, um das Land des sozialistischen Aufbaus, das Vaterland aller Werktätigen, zu verteidigen. Wie einerseits alle Maßnahmen der herrschenden Imperialisteneliten: die Herstellung einer einheitlichen Front, Kriegserklärungen, Unterdrückung

des Proletariats, Verhörsdrohungen der Orzeinst & Co. gegen die kommunistische Partei, den Roten Frontkämpferbund usw. immer mehr bittiert werden von dem Bestreben, den Krieg gegen die Sowjetunion zu beginnen, so muß andererseits die Arbeit der Kommunistischen Partei und aller ihrer Mitglieder immer mehr darauf gerichtet sein, diesen Krieg zu verhindern durch die Mobilisierung der werktätigen Massen zum Sturz des kapitalistischen Systems und der Herrschaft der Bourgeoisie.

Das ist in knappen Sätzen ausgedrückt die Hauptaufgabe der Kommunistischen Partei in der gegenwärtigen Situation, der sich alle anderen Aufgaben unterordnen, sich wie ein Glied in einer Kette einfügen haben.

Und diese Aufgabe steht mit aller Schärfe auch vor den Delegierten der Partei in Oberschlesien. Sie steht noch schärfer in diesem Grenzbezirk als in anderen Teilen Deutschlands. Denn Oberschlesien, das wird in dem imperialistischen Krieg gegen die Sowjetunion nicht nur Versorgungsgebiet, sondern auch zum Zeit- und Aufmarschgebiet für die imperialistischen Armeen sein. Und die Arbeit, die in Oberschlesien von der Kommunistischen Partei zur Mobilisierung und Organisation der Arbeitermassen geleistet werden wird, hat nicht nur einen beschränkten lokalen Charakter, sondern gewinnt angesichts der Tatsache, daß das Industriegebiet Polnisch- und Deutsch-Oberschlesiens früher ein geschlossenes Ganzes bildete, daß die Arbeiterklasse in den jetzt getrennten Gebieten durch tausende Fäden miteinander verbunden ist, die durch die Grenzziehung weber von dem polnischen nach dem deutschen Imperialismus zerissen werden konnten, besondere Bedeutung. Die Revolutionierung der Arbeiter in Deutsch-Oberschlesien wird und muß sich auswirken auch auf die Revolutionierung der

Arbeiter in Polnisch-Oberschlesien und so zur Schwächung des polnischen Imperialismus, dieses Gendarmen und Aftenhundes der westeuropäischen imperialistischen Staaten, beitragen.

Natürlich wird die Partei im Bezirk Oberschlesien diese Aufgabe nur erfüllen können, wenn sie konzentriert an sie herantritt, wenn sie versteht, das Glied in der Kette zu fassen, um die ganze Kette zu halten. Und dieses Glied wird für absehbare Zeit die Organisation der Kämpfe der Arbeiter gegen die Unternehmerrückwärts, gegen die imperialistische Politik der Bourgeoisie unter gleichzeitigen verstärkten Kämpfen gegen die sozialimperialistischen und sozialfaschistischen Handlanger der Bourgeoisie sein.

Besonders in Oberschlesien zeigt sich deutlich die enge Verbundenheit der sozialdemokratischen Führer und der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie mit der Bourgeoisie, den Schlotbaronen und den grassierenden Großagrariern. Es sind Sozialdemokraten, die bisher jeden Kampf der ober-schlesischen Industrie- und Landarbeiter um bessere Existenzbedingungen zu verhindern suchten. Es ist der sozialdemokratische Polizeipräsident Bed, der den Roten Frontkämpferbund im proletarischen Zentrum des Industriegebietes, in Hindenburg, verbietet und gegen proletarische Gewerkschaften Panzerrollwagen, Maschinengewehre und den ganzen Polizeiparagraf, der ihm zur Verfügung steht, einsetzt. Es sind die Polizeibeamten des Herrn Bed, die brutal auf die demonstrierenden Erwerbslosen einprädeln, und es sind sozialdemokratische Funktionäre, wie der ehrenwerte Reimann in Gleiwitz, dessen Lebensaufgabe in der Beschäftigung der kommunistischen Partei besteht, der dafür bezahlt wird, kommunistische Funktionäre der Klassenjustiz auszuliefern.

Die Sozialdemokratie und die reformistische Gewerkschaftsbürokratie, die in Oberschlesien strupellos mit faschistischen Methoden die Gewerkschaft der Bergarbeiter spaltet und durch Korruption einer dünnen Schicht der Arbeiter eine Arbeiteraristokratie herzubilden will — sind der Hauptfeind des Proletariats, der geschlagen werden muß, um das Proletariat zum Kampf um seine Forderungen, zum Kampf um seine Befreiung zu führen.

Nichts wäre gefährlicher, als diesen Feind zu unterschätzen. Nichts wäre verberblicher, als in diesem Fehler, in den die Partei in Oberschlesien nach den Wahlen 1924 verfiel, zu verharren. Der Kampf gegen die Bourgeoisie muß mit unerbittlicher Konsequenz geführt werden, er muß in erster Linie geführt werden gegen den Herrschenden, den die Bourgeoisie in den Reihen der Arbeiterklasse hat. Und dieser Herrschende ist der Reformismus. Er muß geschlagen und vernichtet werden. Die Schlacht gegen ihn wird geschlagen in den Gewerkschaften und Betrieben. Schon haben wir die ersten Erfolge bei den Betriebsräteahlen. Überall, wo die Partei bei diesen Wahlen mit einem klaren Programm, aufgebaut auf den Forderungen der Arbeiter, vor die Arbeitermassen trat, gelang es uns, die Reformisten aus den Positionen, in die sie sich eingekesselt hatten, herauszuwerfen. Aber diese Anfangserfolge dürfen uns nicht sorglos werden lassen. Es gilt, die Linie und Taktik der Partei noch mehr zu konkretisieren und insbesondere sie bei der Vorbereitung der Wirtschaftskämpfe, vor denen wir auch in Oberschlesien stehen, anzupassen. Die Partei kann das nur, wenn das Schwergewicht der Arbeit in die Betriebe verlegt wird, wenn die Betriebszellen politisch aktiviert werden, wenn jeder Funktionär der Partei zu einem Führer und Sachwalter der Arbeiterklasse wird.

Die gesamte Partei, die die liquidatorischen und opportunistischen Elemente aus ihren Reihen entfernt hat, hat gerade in der letzten Zeit im schärfsten Kampf gegen den Reformismus und gegen die Opportunisten innerhalb und außerhalb der Partei große Erfolge zu verzeichnen. Erfolge, die aufgebaut sind auf der richtigen Anwendung der Einheitsfront von unten, das heißt auf der Loslösung der Arbeitermassen von den reformistischen und sozialdemokratischen Führern.

Die Renegaten vom Schlage der Thalheimer, Brandler, Haujen, Smalka usw., die der Partei prophezeiten, daß sie sich durch ihre Taktik von den Massen isolieren, haben nicht nur mit ihrer Prophezei, sondern mit ihrer gesamten Politik hantrott gemacht. Sie, die noch vor wenigen Wochen stolz erklärten, daß sie die Partei erobern wollten, und die unter dem Jubel der Bourgeoisie und der Sozialdemokratie dieselbe Partei, die sie erobern wollten, mit Küssen reformistischer Schmutz bewarfen, sind heute endgültig geschlagen. Die Arbeiterklasse aber steht fest zur Kommunistischen Partei, und diese selbst ist einheitlicher und geschlossener denn je. Erbarmungslos wird die Partei den Kampf gegen den Reformismus fortsetzen und ebenso erbarmungslos auch alles, was morsch und vom Reformismus angefaßt selbst in ihren eigenen Reihen sich zeigt, entfernen.

Die Politik der Partei, wie sie durch die Beschlüsse des 6. Weltkongresses, des 4. KPD-Kongresses, durch die Beschlüsse des Zentralkomitees der KPD festgelegt worden ist, wird von den Delegierten des ober-schlesischen Bezirksparteitages einmütig gebilligt werden.

Der Bezirksparteitag wird durch seine Arbeit die Durchführung der Beschlüsse konkretisieren. Er wird der Partei im Bezirk die Marschroute ihrer weiteren Arbeit festlegen. Und die Partei, des sind wir gewiß, wird vorwärts marschieren! Vorwärts im Geiste Lenins! Vorwärts auf dem Wege zur proletarischen Revolution!

Nieder mit dem Gummitnüppel-Kurs in Preußen!

Kommunistischer Vorstoß gegen die Demonstrationsverbote im Preussischen Landtag

Am 11. April ist der Landtag nach längerer Pause wieder zusammengetreten. Der Laum noch zu überbietende Polizeikurs gegen die hungernden Arbeitermassen gab der kommunistischen Fraktion Veranlassung, sofort einen Antrag einzubringen, in dem auf den Kleinen Belagerungszustand in Berlin und Schleswig-Holstein sowie auf den bekannten Orzeinst-Erlass vom 31. März Bezug genommen wird, durch welchen die Polizeibehörden aufgefordert werden, von sich aus nicht nur Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge „vorbeugend“ zu verbieten, sondern auch Versammlungen in geschlossenen Räumen zu verbieten oder auszulösen und darüber hinaus sogar zur Auflösung von Organisationen zu schreiten.

Dieser Erlass hat bereits dazu geführt, daß der Erwerbslosenausschuß in Ahlen aufgelöst und in Hennigsdorf ein allgemeines Versammlungs- und Demonstrationsverbot ausgesprochen wurde. Die Erbitterung über diesen verhassten Polizeikurs und den Raub der freien Meinungsäußerung ist in den arbeitenden Massen um so größer, als die Versammlungs- und Demonstrationsverbote sogar für den Weltfeiertag, den 1. Mai, aufrechterhalten werden sollen.

Klar und unzweideutig spricht daher der kommunistische Antrag aus, daß sich das lasenbewusste Proletariat durch kein Verbot und keine Drohung das Recht auf die Straße nehmen lassen wird. Dem entsprechend fordert der kommunistische Antrag:

1. Alle Versammlungs- und Demonstrationsverbote sofort aufzuheben,
2. die Auflösungsverfügung gegen den Erwerbslosenausschuß in Ahlen sofort zurückzuziehen,
3. den Runderlass Orzeinst's sofort zu widerrufen,
4. jede polizeiliche Maßnahme bei proletarischen Versammlungen, Demonstrationen und sonstigen Veranstaltungen zu unterlassen.

Genosse Kasper verlangte in einer scharfen Geschäftsordnungsrede die sofortige Beratung und Beschlussfassung über diesen Antrag. Dabei zeigte er auf, daß sich der terroristische Polizeikurs, der unter dem Deckmantel der Bekämpfung faschistischer Ausschreitungen inszeniert wird, ausschließlich gegen die Kommunisten durchgeföhrt wird. Ein schlagender Beweis dafür ist das Verhalten des Polizeipräsidenten im roten Bochum, der von der Arbeiterklasse unter Androhung blutiger Polizeiatlagen und eines Verbots der kommunistischen Ortsgruppe verlangt, sich am Sonntag einen Aufmarsch der nationalsozialistischen Unternehmerrgarden widerspruchslos gefallen zu lassen.

Die sofortige Beratung des Antrages, dessen Verlesung eine verbitene Wut bei allen Bürgerlichen und Sozialdemokraten auslöste, schütete an dem Widerspruch des Demokraten Dr. Fall. Die kommunistische Fraktion wird nichts unversucht lassen, um in einer der nächsten Sitzungen des Landtags eine Debatte über den Orzeinst's-Börgiebel-Kurs zu erzwingen.

Lohnkampf ist Landesherat

Bei den Debatten im Strafrechtsauschuß über den Landesgerichtsparagrafen, kam es zu erregten Auseinandersetzungen über den § 95, dessen Absatz 3 verlangt:

„Mit Zuchthaus nicht unter fünf Jahren wird bestraft, wer wissentlich während eines Krieges gegen das Reich oder bei einer unmittelbar drohenden Kriegsgefahr der feindlichen Macht Vorschub leistet oder der Kriegsmacht des Reiches oder seiner Bundesgenossen einen Nachteil zufügt.“

Dieser Paragraph, dessen Streichung die Kommunisten verlangen, liefert die deutsche Arbeiterklasse völlig dem deutschen Imperialismus aus.

Kampf gegen den Krieg, ein Streit im Kriege oder ein Streit zur Verhinderung eines drohenden Krieges können also mit mindestens fünf Jahren Zuchthaus bestraft werden.

Jeder Wirtschaftskampf in einer solchen Situation ist natürlich vom Standpunkt der Bourgeoisie aus gesehen, „Landesverrat“, der „der Kriegsmacht des Reiches... einen Nachteil zufügt“. Die „Auten“

und rechten Sozialdemokraten fügten sich völlig den Wünschen der bürgerlichen Parteien, obwohl sie noch im Januar dieses Jahres, wie die Kommunisten, die Streichung dieses Absatzes beantragt hatten.

Der „linke“ Revl erklärte sogar, daß jede Regierung, ob bürgerlich oder sozialdemokratisch, beim Lommenden Kriege — mit dem er als eine Selbstverständlichkeit rechnet — die Arbeitspflicht festlegen würde.

Der Antrag wurde unverändert angenommen.

Mit der neuen „Strafrechtsform“ schmiedet die deutsche Bourgeoisie, wie immer treulich unterstützt von der SPD, eine verstärkte Waffe gegen das revolutionäre Proletariat Deutschlands.

Polizei gegen Freidenker

Auf dem Büro des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung in Dortmund sollte ein Ausschlußverfahren gegen den oppositionellen Ortsgruppenvorstand stattfinden. Die 11 Oppositionellen waren pünktlich zur Stelle, zur gleichen Zeit auch ein Oberwachmeister der Schupo, der sich bei dem reformistischen Bezirksleiter Etöder mit den Worten meldete: „Das angeforderte Schutzkommando meldet sich hiermit.“ Stöder war äußerst verlegen. Der schneidige Oberwachmeister erklärte die schmutzigen Spalter, die zu ihrem „Schutz“ Polizei herangeholt hatten. Vier Schupobeamte patrouillierten dann vor dem Büro auf und ab, und in den Nebenstraßen hielten sich mehrere Gruppen von Schupos auf. Diese erbärmlichen Polizeimethoden haben den Zweck, die Organisation besser zerstückeln zu können und dann in Ruhe Konfordatspolitik zu treiben.

Riesengewinne der Grubenbarone

Der Landtag nahm in seiner Sitzung vom Donnerstag die Beratung des Berg-Etats in Angriff. Verbunden mit dieser Beratung ist u. a. auch die Beratung des von der KPD-Fraktion bereits im Juni vorigen Jahres eingebrachten Antrages, der eine Aenderung des Berggesetzes vom 24. 6. 1865 in dem Sinne fordert, daß Bergwerkbefitzer, die den Betrieb eines Bergwerks nicht aufnehmen oder stilllegen, entschädigungslos enteignet werden. Der Hauptauschuß hat in seiner Sitzung vom 13. 9. v. J. diesen Antrag abgelehnt und dafür einen verworfenen, die Regierung zu nichts verpflichtenden Antrag angenommen. Sie soll mit der Reichsregierung darüber in Verhandlungen eintreten, in welcher Weise die Vorschriften über die Verpflichtung zum Betriebe verletzener Bergwerke verändert werden können, um ungerechtfertigte Zeichenstilllegungen zu verhindern.

Des weiteren werden mit dem Berg-Etat die kommunistischen Anträge und Interpellationen zur Debatte gestellt über: Umfiedlung rheinisch-westfälischer Bergarbeiter, die Vergalungsgefahren für die Stadt Halle durch die Kohlen-schwelerei in Brudorf, die Mißhandlung von Bergarbeitern auf der Grube „Minifer Mischenbach“, die massenhaften Unfälle im ober-schlesischen Bergrevier, und die Beschaffung von Arbeit für die Belegschaft der stillgelegten Zeche „Unser Fritz“ in Wanne-Eidel.

Der demokratische Scharfmacher-Minister Dr. Schreiber leitete die Berg-Debatte mit einer längeren Rede ein, in der er entgegen seinen eigenen früheren Behauptungen feststellen mußte, daß trotz rückläufiger Konjunktur die Kohlenförderung und der Kohlenabsatz mengenmäßig nicht zurückgegangen sind. Das geschah trotz Stilllegung von 24 Zechen und Verminderung der Belegschaften um 19 250 Mann im vergangenen Jahre. Insgesamt befanden sich im Ruhrgebiet noch 175 Zechen in Förderung, gegen 248 Zechen im Jahre 1924. Trotz der brutalen Rationalisierung auf Kosten der Arbeiter rebete der Minister von einer unbefriedigenden Lage der Bergbau-Unternehmer.

Für den preussischen Braunkohlen-Bergbau konnte der Minister

troch vorläufiger Redewendungen nicht leugnen, daß große Fortschritte erzielt worden sind. Die Braunkohlenförderung stieg im letzten Jahr trotz Krise um nicht weniger als 10,8 Prozent, trotzdem sie aber der „Verdienst der Unternehmungen im Braunkohlen-Bergbau nicht gestiegen“.

Der Sozialdemokrat Franke (Oberschlesien) stellte fest, daß laut Veröffentlichung des Internationalen Arbeitsamtes, Deutschland die längste Arbeitszeit im Bergbau hat. Dieser demagogische Reformist sagte natürlich kein Wort darüber, daß das nur dank der Arbeitszeitpolitik der WVB-Bürokraten und der Sozialdemokraten im Landtag und Reichstag möglich ist.

Abgeordneter v. Waldhausen (dnall.) erklärte, die Berechnungskosten der Kohle dürften auf keinen Fall durch Erhöhung der Böhne erhöht werden.

Der Zentrumsabgeordnete Steeger führte aus, daß in den letzten Jahren 800 Millionen für Erneuerungen und Verbesserungen im Bergbau investiert wurden. Davon stammten nachweisbar 500 Millionen aus Betriebsüberschüssen. Die restlichen 300 Millionen stellten die bestverzinsliche Kapitalsanlage des Bergbaues für die Zukunft dar.

Der Reingewinn im Bergbau betrage je Tonne 4 Mark. Die Unternehmer hätten selbst zugeben müssen, daß das Lohnkonto trotz der Lohnerhöhungen prozentual nicht gestiegen sei. Die englischen Bergarbeiterlöhne ständen ihrem Goldwerte nach noch immer um 10, ihrem Realwert nach sogar um mehr als 15 Prozent über den Deutschen. Dabei betrage die Schichtleistung je Bergarbeiter im Ruhrgebiet 123 Kilogramm mehr als in England. Trotz der enorm gestiegenen Kohlenproduktion sei die Gesamtlohnsumme im Bergbau von rund 237 Millionen im Jahre 1926 auf rund 224 Millionen im Jahre 1928 gefallen.

Die Lumpen müssen sich diese Feststellungen merken, wenn die Christen und Reformisten sich bemühen, ihre Lohnkämpfe im Interesse der Unternehmer abzuwürgen.

Nach unveröffentlichten Dokumenten:

Die zaristische Dohrana, Polizeirat Stieber und die Kommune / Von Rauter

Die Leiter der Dohrana Alexanders des Zweiten (offiziell „Dritte Abteilung der eigenen Kanzlei Seiner Majestät“ genannt) und die bürokratischen Duntelmänner, welche um 1870 die russische Regierung bildeten, wurden, trotz der eifrigen Arbeit ihrer bezahlten Spießkrieger, durch den Ausbruch der proletarischen Revolution in Frankreich auf das peinlichste überrascht.

Nicht nur die altrussischen Gefühle polizeilicher Soldatart (in jenen Jahren wurde im Zusammenhang mit den Nachforschungen nach dem russischen Revolutionär Ketschajew der Bestand einer eigenartigen polizeilichen Internationale festgelegt) zwangen die dritte Abteilung, ihre Blicke auf die Pariser Kommune zu richten. Dazu hatte sie ihre besonderen Gründe. Erstens erschien es ihr unbedingt notwendig, gewisse „Abwehrmaßnahmen“ zu ergreifen, um das Reich Alexanders vor dem „zerstörerischen Einfluß der rebellischen Ideen Pariser Anarchisten“ zu schützen. Zweitens wollte man die Kontrolle über jede Verbindung zwischen Rußland und Frankreich (und sogar ganz Europa) in der Hand haben. Drittens — und das war vorwiegend das Wichtigste —, die Dohrana wollte herausbekommen, wer von den russischen revolutionären Emigranten an der Kommune teilgenommen hat, mit wem unter den Kommunisten sie den engsten Kontakt haben und ob nicht irgendeine Verbindung zwischen ihnen und den Revolutionären in Rußland besteht. Und endlich war die dritte Abteilung, deren Träume an Kühnheit und Phantasie nicht ihresgleichen hatten, bereit, sich einer gewissen Mühe zu unterziehen, um durch Provokationsarbeit die Kommune von innen zu sprengen. Das legte schon den damaligen Leitern als ein ausichtsvolles Unternehmern.

Bei der ersten Nachricht über die Errichtung der Kommune betrachtete es die Abteilung als ihre Pflicht, sofort eine sorgfältige Kontrolle über alle Arten des Verkehrs zwischen Rußland und Europa aufzustellen, was gewissermaßen die Isolierung des Reiches garantieren und das Eindringen der Pariser revolutionären Bestrebungen verhindern sollte. So wurde am 9. März 1871 den Bezirks- und Eisenbahnpolizeidirektionen des Grenzstrafens durch ein Geheimzirkular der Befehl erteilt, alle diejenigen, die aus dem Ausland kommen, der sorgfältigsten Beobachtung zu unterstellen.

Auch die Durchsicht der ausländischen Privatkorrespondenz, die dem „schwarzen Kabinett“ oblag, wurde in jenen Tagen verschärft. Schon immer lieferte das „schwarze Kabinett“ dem Zaren Alexander II., der eine besondere Vorliebe für das Lesen fremder Briefe an den Tag legte, täglich eine fippige geistige Kost. Aber jetzt, wo in Paris die rote Fahne der Kommune wehte, wurde die Frage der Reorganisation der Arbeit des „schwarzen Kabinetts“ aktuell. Der Graf Schumalow bat Alexander II. in seinem „untertänigen Bericht“ vom 19. März 1871, aus der geheimen Expedition der 3. Abteilung drei sprachkundige Leute für die Durchsicht der ausländischen Korrespondenz in das „schwarze Kabinett“ zu delegieren. In seinem Bericht führt Schumalow als Grund ausschließend die Kommune an, die eine strenge Aufsicht über den Briefwechsel russischer Untertanen notwendig mache. „Einverständnis“ lautete der kurze Befehl Alexanders.

Und so begann das „schwarze Kabinett“, um drei neue Zensoren verstärkt, eifrig mit der Durchmusterung des ganzen Briefverkehrs Rußlands mit Europa. Die Hauptaufgabe bestand darin, festzustellen, ob sich unter den „Anführern“ der Kommune keine russischen Revolutionäre befinden. Besonders interessierte sich die dritte Abteilung für den Aufenthalt Bakunins und Ketschajews.

Die Hauptaufgabe bestand darin, das regelmäßige Funktionieren einer richtigen Information in Gang zu bringen. Damals gab es noch keinen ausgebauten speziellen Spiegellapparat. Der dritten Abteilung standen nur etwa 15 verkleidete Polizisten und Spione, die schon das Jahr Ketschajew vergeblich suchten, zur Verfügung. Da sie nicht sicher war, ob Ketschajew in Paris sei oder nicht, traute sie sich nicht, diese Leute für die Information über die Pariser Kommune zu gebrauchen; die Nachforschungen nach Ketschajew in der Schweiz und in anderen Ländern sollten fortgesetzt werden.

Deswegen wandte sich Schumalow im April 1871 an ein wichtiges Mitglied der preussischen Polizei, den aus dem Kölner Kommunistenprozeß bekannten und verhaftigten Polizeirat Stieber, der schon früher der dritten Abteilung in ihren Recherchen behilflich gewesen war. In den letzten Jahren z. B. beipfelte Stieber im Auftrage der russischen Polizei die politischen Revolutionäre, im Jahre 1870 wurde ihm die Suche nach Ketschajew anvertraut. Man schloß mit ihm einen Vertrag, laut welchem er sich verpflichtete, für 1000 Mark monatlich alle durch seine Hände gehenden Informationen über die Beziehungen der Pariser Kommunisten mit den „Anarchisten“ anderer Länder zur Verfügung zu stellen. Auf welche Art sich Stieber seiner Pflicht entledigt hat, ist unbekannt. Leider sind im Archiv der dritten Abteilung bisher keine Dokumente über seine Leistungen gefunden worden.

Aber die Hilfe Stiebers genügte schließlich der dritten Abteilung, deren Appetit mit jedem Tage wuchs, nicht mehr.

Im April 1871 wurde aus der Schweiz der Adjutant des Generalmajors, der Oberst Kiziforaki, nach Petersburg zurückberufen. Kiziforaki leitete die Recherchen nach Ketschajew. In Petersburg wurde ihm nun der Befehl erteilt, sich wieder in die Schweiz, seine Spiegellapparat, zu begeben und von dort aus sowohl die Recherchen nach Ketschajew fortzusetzen als auch einen Spion und Provokateur nach Paris zu entsenden und, soweit wie möglich, mit ihm eine regelmäßige Verbindung aufrechtzuerhalten.

In Ermangelung tüchtigerer und disziplinierterer russischer Spione fiel die Wahl Kiziforakis auf Butkowskij, der schon in Sachen Ketschajew mitgearbeitet hatte, er war ein tüchtiger Agent und ein Traubenbock dazu, um ihn zu charakterisieren, genügt es, daran zu erinnern, wie seine Spiegellapparat arbeitete. Im Jahre 1874 betrat er sich in einem Genfer Café und begann sich unanständig zu verhalten. Der russische Emigrant Elpidin war zugegen.

„Sie sind ein Sämmel!“ rief er ihm zu.

„Nein, ich bin kein Sämmel!“, antwortete Butkowskij, „ich bin Agent der dritten Abteilung der eigenen Kanzlei Seiner Majestät.“

„Sie lügen, geben Sie Beweise!“, reizte ihn, den Betrunkenen, Elpidin.

Und Butkowskij zeigte Elpidin seine ganze offizielle Korrespondenz mit der dritten Abteilung.

Diesem Butkowskij wurde also der Auftrag erteilt: unbedingt nach Paris zu kommen. Dort angelangt, sollte Butkowskij die Rolle eines verwegenen Revolutionärs spielen, der aus tiefer Ueberzeugung in die Reihen der kämpfenden Pariser Kommunisten getreten ist. Weiter sollte er versuchen, das Vertrauen eines „Führers der Rebellion“ zu gewinnen, sich vorsichtig zu informieren und vor allem mit den russischen, in Paris lebenden „Anarchisten“ in Verbindung zu treten. Für diese Mission bekam Butkowskij 4000 Franken.

Der Brief Kiziforakis nach Petersburg, in dem er die dritte Abteilung von der Abreise Butkowskjis aus Genf verständigt, ist vom 29. April 1871 datiert: „Ich erwarte von ihm mit Ungeduld telegraphische Nachrichten“, schrieb Kiziforaki. „Wollen wir hoffen, daß er diesen so verantwortlichen und ehrenhaften Auftrag mit ruhmvollem Erfolg durchführen und uns den Weg zur baldigen Ausrottung der europäischen Rebellion öffnen wird.“

Diese Hoffnung begte Kiziforaki, hegten auch die Leiter der dritten Abteilung. Der eigene Spion mitten in einer Rebellion — verheißt es nicht Ruhm und Sieg. Sowohl in Genf wie in Petersburg glaubte man daran, daß Butkowskij die „verschwore-

rischen Querulanten“ überführen und mit der Hilfe der dritten Abteilung, der rachejahnenden Armes Thiers' die Last von Paris abzuwehren wird!

Und daß man an die Mission von Butkowskij glaubte, — das bewies die Antwort der dritten Abteilung auf den zitterten Brief von Kiziforaki. Er bekam eine neue Instruktion: sich sofort nach neuen, zuverlässigen und erfahrenen Leuten umzusehen, welche die Verbindung mit Butkowskij herstellen sollten, selbst wenn dadurch die Recherchen nach Ketschajew eine Zeitlang beeinträchtigt würden, ferner auf dem Wege der zuverlässigen diplomatischen Post die dritte Abteilung stets auf dem Laufenden zu halten, sich in der russischen Botschaft eines uneingeschränkten Kredits zu bedienen, Butkowskij, falls er nach Paris gelangen sollte, die Würde eines Staatsrats für erfolgte reiche Spiegeltätigkeit zu garantieren; endlich wurde Kiziforaki empfohlen, falls von Butkowskij wichtige Nachrichten kämen, auf streng vertraulichem Wege die französische Regierung durch die russische Gesandtschaft in der Schweiz davon in Kenntnis zu setzen. Eine Frage ist in der erhaltenen Korrespondenz unklar: auf welche Art Butkowskij Nachrichten aus der belagerten Stadt nach Genf herüberschicken sollte. Über wahrscheinlich existierte auch da irgendeine Verbindung.

Butkowskij schwieg jedoch zwei Wochen lang. Er war spurlos verschwunden. Erst am 12. Mai gelang es Kiziforaki, den „Sieger über die Kommune“ persönlich wiederzusehen, zwar nicht in Paris, sondern in dem friedlichen Genf. Butkowskij kam von seinem geheimen Auftrag gebrochen, sammelnd, verächtlich zurück. Es war ihm nicht gelungen, sich nach Paris durchzuschwindeln; die Stadt war belagert. Außerdem wurde er an der französischen Grenze auf dem Rückwege als verdächtiger Ausländer verhaftet und erst am dritten Tage in Freiheit gesetzt. Das Geld war verschwunden, — Butkowskij erzählte, daß es ihm unterwegs gestohlen worden war. Und als Beweis für seine „ruhmreichen“ Erfolge begann er Kiziforaki Abenteuergeschichten zu erzählen, eine phantastischer als die andere. Die Hoffnungen der dritten Abteilung waren wie Seifendüsen geplatzt.

Kriminalkommissar R. / Von Kurt Klüber

Es war in J., einer mittleren Stadt in Thüringen, einige Tage nachdem die Nachricht aus Halle gekommen war, daß dort die gesamte Arbeiterchaft in Aufruhr stand, und daß zwischen Weuna und Mansfeld eine Rote Armee gebildet wurde.

In der kleinen Stadt war die Arbeiterchaft auch nicht ruhig. Sie diskutierten über die Kämpfe in Mitteldeutschland, es bildeten sich Freiwilligenverbände, einige Genossen führten mit Munition nach J., die anderen riefen auf allen Plätzen und in allen Sälen Versammlungen zusammen und versuchten noch mehr Freiwillige für das Kampfgebiet zu werben.

Unter diesen Rebenern war nun eine ziemlich junge Genossin, die Genossin S., die so feurig und überzeugend sprach, und die solche Erfolge in allen Versammlungen hatte, daß sie schon nach zwei Tagen eine ziemlich hohe Gefahr für J. und die Bürger von J. bildete.

Was sollten aber die braven Stadtväter, der Bürgermeister, der Oberbürgermeister und der Polizeihauptmann gegen sie tun? Neben war an sich erlaubt. Die Genossin war außerdem immer von Hunderten von Arbeitern umgeben, und eine Verhaftung hätte sich vielleicht noch schlimmer ausgewirkt wie ihre Ansprachen.

Endlich fand man eine andere Möglichkeit, sie unschädlich zu machen. Allerdings nicht die Stadtväter selber, sondern der Kommissar R.

Die Mauer der Erschossenen

Pariser Kommune 1871

Die Mauer der Erschossenen steht, steht schweigend

Stein über Stein geschichtet, jeder ein Gesicht. Ein jeder: steingewordenes Blut, dem Blut des Volkes ein Zeichen.

Die Mauer der Erschossenen spricht:

„Ich bin das Blutmal der Kommune. Wenn das Grab

Noch eine Stimme hat, so diese: Brüder, hört:

Ich lebe weiter: Stein — und schleife blank den Stahl.

Der einst die Fäulnis dieser Welt durchfährt!

Ich bin das Blutmal der Kommune. Einen Schlag

Von Blut und Leid bring ich in meinem Stein.

Die Mauer der Erschossenen wacht.

Sie ragt gewaltig in die Zeit hinein.

Ich bin das Blutmal der Kommune. Brüder, trauert

Nicht mehr um mich! Stint nicht ins Antel

Ich stehe noch, wenn längst zerfallen ist die Mauer

Und ruft euch zu im Kampf: Wir — oder Nie!“

Die Mauer atmet, und die brüchigen Ziegelsteine

Verwandeln sich in lebend Fleisch und Blut.

Gestalten wachsen aus der Mauer: Kräfte, Weine

Und Haupt um Haupt, umflammt von der

Kartätschen gelber Blut.

Die Mauer wächst. Wächst in die Tiefe, in die

Breite.

Schon werden Reihen sichtbar. Hand in Hand.

Sie flüstern noch, dann sind es grelle Schreie —

Ein Menschenberg, der flüstert in die Höhe schauend!

Der Horizont weist jetzt ein glühend leuchtendes

Nach vorn: da stehen sie millionenweis: erschrocken,

für hier!

Millionenweis: in lebenslanger Faust gemauert und

gemeinhalt!

Und f — der Menschenberg — er wägt sich

Donnernd los. Marschler!

Er war einer von den Beamten, die immer auf dem Boden der Tatsachen stehen. Er war im November 1918 der erste, der sich eine rote Nelke verschaffte, der zum nächsten Arbeiterrats ging und seine Dienste anbot, und da er dieses Angebot gleich mit einigen Verleumdungen befräugte, wurden seine Dienste von dem in das hohe Amt eines Vorsitzenden des Arbeiterrats von J. emporgeschobenen Gewerkschaftssekretärs auch angenommen.

Seit diesen Tagen hatte sich der Wind aber wieder stark gedreht. Leute, die sich 1918 rote Nelken angeheftet hatten, waren beträchtlich im Ansehen gesunken. Der deutschnationale Polizeihauptmann war auch bereits wieder an seinem Posten und der „Nelkenkommissar“ selber stand auf der Abbaufuß.

R. ahnte, was ihm bevorstand. Seine Aktion gegen die Genossin S. war also nichts weiter als der Versuch, den Abbau vorsichtig seines Vorgesetzten auf alle Fälle wieder rückgängig zu machen.

Aber bleiben wir bei den Tatsachen. Die Genossin S. bewohnte bei friedlichen Schneidersonnen, die nicht einmal etwas von der politischen Tätigkeit ihrer Mieterin wußten, eine kleine Kammer.

Morgens gegen 6 Uhr wurde das Haus umzingelt. Der Polizeihauptmann, entzückt von dem Plan des Kommissars R. und von der Tatsache, endlich eine Möglichkeit zu haben, die Versammlungen der Genossin S. zu unterbinden, hatte ihm acht Beamte mitgegeben. Sechs blieben unten. Zwei mit R. stiegen zu dem Ehepaar hinauf.

Man klingelte, fragte die erschrockene Frau nach dem Zimmer der Genossin S., rief es auf, die Genossin schlief noch, zerrte sie aus dem Bett heraus, und sie mußte sich, kaum bekleidet, an eine Wand stellen.

Nun begann eine genaue Untersuchung des ganzen Zimmers. Erst suchten nur die Polizisten, aber sie konnten nichts Verdächtiges finden. Dann suchte auch Kommissar R. Und Kommissar R. fand etwas.

In einem Schrank, in den er sich ganz hineinstellte, zwei Pakete Dynamit. Unter dem Bett, zwischen den Matratzen, allerdings erst nach ziemlich langem Verweilen, zwei weitere Pakete. Auch am Fenster, hinter einem Vorhang. Dabei passierte ihm das Unglück, daß ihm eines der gelb umwickelten Pakete vorher aus dem Rockärmel rutschte und mit einem dumpfen Knall auf den Boden schlug.

Was machte das aber, die sechs Pakete waren bei der Genossin S. gefunden worden, zwei Polizisten und ein verängstigtes Ehepaar waren Zeugen.

Die Folgen blieben nicht aus. R. erklärte die Genossin S. sofort für verhaftet und nachdem sie sich eilig angekleidet hatte, nahm sie die Truppe in die Mitte und lieferte sie zehn Minuten später im nahen Landesgefängnis ab.

Einige Stunden später sagte schon ein Extrablatt durch die Stadt: „Bei einer prominenten Genossin der A.D. ist ein Dynamitlager aufgehoben worden!“ Gegen Mittag wurde auch der Name bekanntgegeben, aus den sechs Ängstlichen Paketen war bis dahin schon ein halbes Lastauto Dynamit geworden — außerdem sollten vier weitere Kommunisten verhaftet worden sein.

Natürlich war uns allen klar, daß die Genossin S. kein Dynamit in ihrem Zimmer gelagert hatte, aber die Polizei hatte mit Hilfe der Presse die Verdung so überzeugend verbreiten lassen, daß der größte Teil der Arbeiter, die noch in Tage vorher der Genossin S. zugejubelt hatten, ruhig blieb und etwas betreten war über das ausgehobene Sprenglager.

Auch der sofort einsetzende Prozeß wirkte keinen besonderen Staub unter den Arbeitern von J. auf, und so konnte der Staatsanwalt seine drei Jahre Zuchthaus nicht nur ungehindert beantragen und verfechten, das brave Gericht, zwei hie Geschäftsleute und ein asthmatischer Vorsitzender gingen aus Gründen der Gefahr, in der J. durch das Explosionslager gestanden hatte, noch weit über die drei Jahre des Staatsanwalts hinaus.

Dabei soll ein Zwischenfall nicht vergessen werden. Daß das eine Paket aus dem Rockärmel des Kommissars gefallen war, wurde von einem der beiden Polizisten bestätigt, aber nach der Mittagspause war dieser Beamte plötzlich und ziemlich heftig erkrankt, und die Besizer und der Vorsitzende des Gerichts erklärten, daß sie auf eine weitere Vernehmung aus diesem Grunde selber und unbeantwortungsweise verzichten mußten.

Das Wohlfahrtsamt als Schutzgeschäft

Von der Kreisstelle V des Wohlfahrtsamtes war einer Unterstützungsempfängerin ein Velleidungsschein für ein Paar Schuhe für ihr fünfjähriges Kind bewilligt worden.

Diese Frau empfindet diese Preisforderung als besonders schlimm, weil sie auch sonst keine guten Erfahrungen mit der Tätigkeit des Wohlfahrtsamtes gemacht hat.

Es hat geholfen

Zu dem Artikel „Trotzlose Zustände in einem Wohnhaus“ in Nr. 59 unserer Zeitung vom 11. März d. J. teilt uns das Städtische Presseamt auf Veranlassung des Wohnungsamtes mit:

Zunächst ist bereits seit längerer Zeit versucht worden, entsprechend den gesetzlichen Vorschriften die Abstellung der Schäden im Grundstück Berliner Straße 78 durch Rat, Belehrung und Ermahnung von der Hauseigentümerin zu erlangen.

Wir bitten, diese Mitteilung zur Kenntnis Ihrer Leser bringen zu wollen.

Was wir hiermit tun ...

Ein Kind überfahren

Am 10. April gegen 14 Uhr wurde die 6jährige Charlotte Bogumitz, Ofener Straße 72, vor dem gleichen Grundstück beim Überqueren der Straße von einem Auto überfahren und am Kopfe verletzt.

Wegen jeder Kleinigkeit zum Vertrauensarzt

Einer Frau, die die Drückrankenasse sehr selten in Anspruch nimmt, wurden von ihrem Arzt sechs Wäber und eine Flüssigkeit zum Einreiben verordnet.

Arbeiter des Zentrums!

Montag 20 Uhr öffentlicher Kameradschaftsabend mit Lichtbildber-Vortrag im „Turmhof“, Neue Antonienstraße.

Das Arbeitsgericht ist aus den sehr beengten Räumen auf der Springlerstraße jetzt nach der Dhlauer Straße in die sogenannte Dhlauer Torwache, das frühere Bezirkskommando, übergeleitet.

Eindbruch. In der Nacht zum 9. April wurde in eine Schirmkammer im Keller des Neubaugrundstückes auf der Charlottenstraße 122 von unbekanntem Täter eingebrochen und folgende Materialien gestohlen: 14 Meter Bleirohre, 1/2 Zoll stark, 3 Meter Bleirohre, 1/2 Zoll stark, und 1 Block (15 Kilogramm) Weich- oder Gießblei.

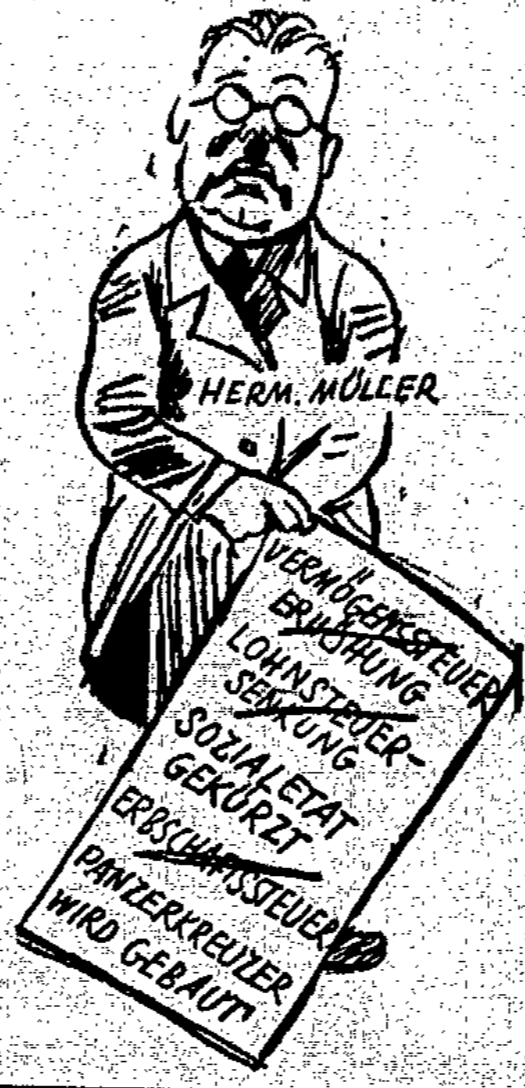
Gewerkschaftshaus-Vischspiele. „Berlin, die Sinfonie einer Großstadt.“ Ein interessanter Querschnitt durch das rasende und hastende Leben der Großstadt.

Die Diensträume der Verwaltung der Städtischen Elektrizitätswerke werden am 15. April 1929 von Kleiststr. 6/8 nach Springlerstraße 14 verlegt.

Wohnungsreinigung bei Tuberkulose. Das Presseamt schreibt: Beim Wohnungswechsel eines an Lungen- oder Kehlkopf-Tuberkulose Erkrankten ist der Haushaltungsvorstand nach dem Gehehe zur Bekämpfung der Tuberkulose vom 4. August 1923 verpflichtet.

Auto und Motorradfahrer zusammengestoßen. Am Donnerstag, vormittags gegen 12 Uhr, stieß an der Ede Kupferschmiedestraße und Schmiedebühde ein Auto mit einem Motorradfahrer zusammen.

Bermittelt wird seit 9. April der Bote Alfred Weber, geb. am 26. 8. 1890 zu Guben, in Breslau, Döschstraße 30, wohnhaft gemeldet.



Es wird weiter gemüllert

So, jetzt klappt der Laden wieder... Müllers Klub der Panzerreiter Hat aufs neu' sich etabliert. Hinter den Regierkulissen Bastelt man an Kompromissen, Die die Industrie souffliert.

Abstrich bei sozialen Lasten! Tja, das Volk muß eben fasten, Wisell wird das schaukeln schon. — Groener kürzen? — Pah, zum Lachen! Erbschaftssteuer? — Nicht zu machen! Denn das stört die Koalition!

Einheitsfront der Preßreptile... Schmock quarrt von erhab'nen Zielen, Weil das so schön Stimmung macht. Müller legt's Genick in Falten, Er läßt Krupp und Klöckner walten Und den Dawes-Engel Schacht.

Kasimir Sublimar

Sent jr. auf Scrowigs Spuren

Striflos aus dem Arbeitsamt entlassen, weil er Angestellte mißbrauchte und „Inobelte“

Breslau, 11. April. Söhne von Genies — wird gesagt — sollen oft Trottel sein. Daraus folgt aber nicht, daß jeder Trottel einen genialen Vater haben muß.

nügte er sein Amt aus. Einem Angestellten soll er circa 200 Mark abgenommen haben. Versteht sich, daß der in der Vernehmung beschwundene Sent jr. natürlich ein ehrlicher Kommunistenfresser war.

Dafür hat er natürlich Milderungsgründe, er lam sozusagen mit dem sozialdemokratischen Mitgliedsbuch an der Nabelschnur und in liegendem Versorgungsschein auf die Welt und hat die Milch der gewerkschaftlich-reformistischen Denktungsart mit der Muttermilch eingefogen.

Aus diesem Milieu fatter, behaglicher, bürgerlicher Existenz, auf dem Sumpf der Korruptions- und Bettlernwirtschaft gedeihen dann die Staudale und Skandalischen, wie die Fälle Scrowig, Peikert, Sent jr. zeigen.

Brieg

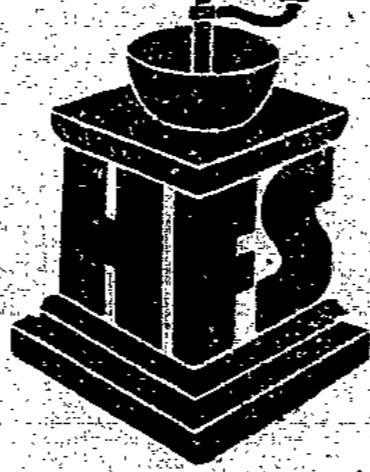
Faschistenput

Die Nationalsozialistische „Arbeiterpartei“ versuchte auch hier in Brieg, wie überall, Proletariat als Kanonenfutter für den neuen imperialistischen Krieg zu gewinnen.

In der Verammlung am Mittwoch sprach der Landtagsabgeordnete Keerl in einem Saal, der zur Hälfte mit revolutionären Arbeitern gefüllt war, über das Thema: „Soll das so weitergehen?“

Dhlau. Ein Oberlehrer untergegangen. Der mit 9000 Zentnern Kohle beladene Kahn des Schiffseigners Trunsch aus Polenzig fuhr bei Linden fest.

das darf auch mit gutem Recht von dem gesagt werden, der sich hundert Jahre die Funst von Millionen Hausfrauen erwarb und zu erhalten wußte, dem besten Zusatz zum Bohnen- u. Getreidekaffee: Aecht Franck mit der Kaffeemühle.



und keiner kann ihn gleich

Hallo!

Nach intensiver Arbeit ist es gelungen, eine Agitprop-truppe des Breslauer KZV ins Leben zu rufen. Die Agitprop-truppe wird in bunten Bildern die Tagesereignisse und den Kampf des Proletariats wiedergeben.

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen

Breslau — Stadtleit. Edb. Sonntag 9 Uhr Hauspropaganda bei Berger, Seban, Ede Neuborstraße. Alles muß erscheinen.

Kommunistischer Jugendverband

Breslau — Sonntag 15 Uhr Agitproptruppe in der „Stadt Kamslau“, Marktstraße. — Weiz. Sonntag 8,30 Uhr Antreten am Striegauer Platz zur Landpropaganda.

Noter Frontkämpfer-Bund

Breslau — Abt. 1. Montag 20 Uhr Kameradschaftsabend bei Soublid. Alles hat zu erscheinen. — Abt. 2. Montag 20 Uhr Kameradschaftsabend bei Melzig, Uferstraße. Erscheinen ist Pflicht. — Abt. 3. Freitag und Samstag tritt die Abteilung um 18 Uhr am Vaterlooblay an den Platzgerten an, punktlich 18,30 Uhr Abmarsch. Kavalle heißt abgila. Jeder Gruppenführer ist mit seinen Leuten zur Stelle. — Abt. 4. Sonntag 7 Uhr alles am Striegauer Platz antreten, einschließlich der Kameraden mit Wäbern. — Das Platzkonzert fällt aus. — Abt. 5. Montag 20 Uhr im „Turmhof“, Neue Antonienstraße, öffentlicher Kameradschaftsabend mit Lichtbildber-vortrag. — Abt. 6. Sonntag 19 Uhr Übungsabend der Kavalle bei Sauer. — Sonntag 10 Uhr Antreten der gesamten Abteilung mit Kavalle bei Sauer. Erscheinen aller ist Pflicht. — Abt. 6. Montag 20 Uhr Kameradschaftsabend bei Schneemann, Sabotwastraße. Zu Anbetracht unserer großen Veranstaltung müssen alle Kameraden erscheinen. Die veranfaften Karten sind abzuzahlen.

Noter Frauen- und Mädchenbund

Breslau — Sonntag Landpropaganda. Treffpunkt punktlich 8 Uhr Underffenstraße 1.

Sonstige Organisationen.

Breslau — Monistische Gemeinde, Grünstraße 14/16. Sonntag 18,30 Uhr Vortrag. Redner: Dr. Georg Kramer. Eintritt frei! Gäste willkommen. — Weizsäckel. Arbeiter-Kameradschaften. Sonntag 9 Uhr Monatsberammlung im Feuerwehrtrot. Ausweis mitbringen! — Gatteberg. Oberes Weitz. Freie Arbeitervereinsung. Sonntag 19 Uhr bei Wallwitz, Silberstraße, Landeshauptberammlung. Tagesordnung: Sachberichter. Neuwahl usw. Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. (Schluß des rebattonellen Teils.)

Der Viktoria-Palast, Fürstenstraße 32, bietet den Erwerbslosen besondere Vergünstigungen. Jeder Erwerbslose braucht Montag bis Donnerstag zu der ersten Berstellung um 17 Uhr für sich und ein Familienmitglied nur je 40 Pfg. Eintritt zahlen.

Zum Alltag u. zum Feste bleibt Christ's Brot doch das Beste.

Obst und Wasser

Es gibt eine Reihe von Lebensweisheiten, die man als Kind eingepreßt bekommt und kritiklos in sich aufnimmt. Etwa solche: man darf auf Obst kein Wasser trinken, sonst kann man daran sterben; man darf keine Grimassen schneiden, sonst bleibt das Gesicht so steif, wenn die Turmuhr schlägt... man darf sehr vieles nicht.

Merkt man später, daß viele solcher Sprüche eine Mischung von Aberglauben und Blödsinn sind, daß natürlich keine Grimasse durch den Klang der Turmuhr „steif bleibt“, so zieht man leicht den Schluß, daß nichts von dem wahr ist, was man so gelernt hat. Wie steht es hier mit Obst und Wasser?

Die Tatsache, daß Kinder oft unreifes Obst ohne irgendwelche Schädigungen essen, daß recht selten Wassertrinken und eigentlich nie der Genuß von süßem Kaffee, Milch usw. nach dem Obstessen etwas schadet, ist nicht gerade geeignet, den Glauben an die betreffenden Lebensweisheiten zu befestigen. Und doch tauchen jedes Jahr immer wieder die Nachrichten auf über Todesfälle durch reichlichen Genuß von Obst und Wasser.

Es ist ziemlich klar, daß dies Problem mit Chemie nicht viel zu tun hat, daß sich also nicht etwa aus Obst und Wasser ein Gift bildet. Denn warum sollte dann z. B. gestüfter Kaffee, der doch fast ausschließlich aus Wasser besteht, kein solches Gift mit Obst bilden?

Man tappte bisher in dieser Frage sehr im Dunkeln, vor kurzem hat nun der Mediziner Walther Gros genauere Untersuchungen darüber angestellt. Seine Vermutung, daß das rein mechanische Aufquellen von Obst in Wasser die Ursache der Erkrankungen sei, ist durch seine Versuche vollumfänglich bestätigt worden. So brachte er z. B. 250 g entkernte Herzkiirschen zusammen mit 500 g Wasser in einen Brutschrank von 37 Grad Celsius, also etwa Körpertemperatur: bereits nach einer Stunde hatte das Kirschenfleisch soviel Wasser aufgesogen, daß es jetzt den doppelten Raum einnahm, d. h. um 100 Prozent aufgequollen war. Gleichzeitig setzte eine merkliche Gärung und damit eine kräftige Gasentwicklung ein. Ein ähnlich großes Quellungsvermögen haben z. B. die Stachelbeeren. Äpfel und Birnen dagegen quollen nur um etwa 10 bis 20 Prozent auf. Erdbeeren zerfallen beim Quellen zu einem Brei.

Eines ist hier besonders interessant: Würde dem für die Quellversuche verwendeten Wasser 10 Prozent Traubenzucker zugesetzt, so trat kein Quellen der Früchte ein. Was liegt all diesen Erscheinungen nun eigentlich zugrunde?

Schütten wir etwas Zucker in die Tasse und gießen unseren Tee vorsichtig drauf, ohne den Zucker hochzuwirbeln, so löst sich der Zucker bald auf — das ist nicht weiter aufregend. Nun bleibt aber die so entstandene Zuckerlösung nicht etwa, wie man wegen ihrer Schwere erwarten sollte, am Boden, sondern der Zucker verteilt sich auch ohne Rühren gleichmäßig in der ganzen Flüssigkeit. Alle löslichen Stoffe verhalten sich so, alle verteilen sich schließlich „gleichmäßig“ in einem mit Flüssigkeit angefüllten Gefäß. Doch dauert diese vollkommene Durchmischung ohne äußere Hilfe verflucht lange, unter Umständen Monate. Bei Gasen, die auch diese Erscheinung zeigen, geht die Durchmischung viel schneller. Wenn einmal aufgelassen ist, wie schnell sich der Geruch sagen wir eines Parfüms verbreitet, weiß das.

Wir wollen jetzt mal ein Experiment machen; wer Lust dazu hat, braucht es nicht nur in Gedanken mitzumachen, sondern kann es wirklich ausprobieren. Wir nehmen eine Flasche, der der Boden ausgesprengt ist und irgendeine mit Wasser gefüllte Wanne, in die die Flasche bequem hineinpaßt. Der Flaschenhals wird verkorkt und durch den Korken ein Glasrohr geführt. Tauchen wir die Flasche jetzt ganz ins Wasser, so daß nur noch das Glasrohr herausguckt, so steht das Wasser in dem Rohr genau so hoch wie in der Wanne. Alte Sache!

Nun verschließen wir die Flasche unten durch Aufbinden einer in Wasser aufgeweichten Schweinsblase und füllen sie so weit mit Wasser voll, daß es noch bis ins Rohr hineinreicht. Dann tauchen wir die Flasche wieder in die Wanne, und zwar so weit, daß das Wasser in Wanne und Rohr gleich hoch stehen. Was passiert? Gar nichts.

Füllen wir nun aber die Flasche mit einer Zuckerlösung statt mit reinem Wasser und tauchen sie wieder wie vorher ein, so steigt die Lösung in dem Rohre langsam hoch. Es muß also durch die Schweinsblase Wasser in die Flasche gelangen, und zwar mit ziemlichem Druck. Hier offenbart sich nämlich, wie vorhin beim Auflösen des Zuckers im Tee, das Bestreben der Zuckerteilchen, sich gleichmäßig in dem ganzen Wasser zu verteilen. Wenn man so sagen will: die Zuckerlösung in der Flasche möchte sich verdünnen.

Nun hat aber die tierische Haut der Schweinsblase (auch andere) die Eigenschaft, zwar das Wasser, nicht aber irgendwelche aufgelösten Substanzen durchzulassen, die Haut ist „halbdurchlässig“. Da die Zuckerteilchen also nicht aus der Flasche rauskönnen, vollzieht sich die Verdünnung so, daß das Wasser in die Flasche kommt. Dabei muß das Wasser den Druck der Wassersäule im Rohr überwinden, die ja immer höher steigt. Der Druck in der Flasche wird also immer größer. Schließlich wird ein Zustand erreicht, wo der Druck in der Flasche so groß ist, daß kein weiteres Wasser mehr durch die Schweinsblase eindringen kann.

Dieser Druck — man nennt ihn übrigens „osmotischen“ Druck (osmos = der Stoß, das Eindringen) — läßt sich genau messen, und er ist um so größer, je konzentrierter die Lösung ist, je mehr Zucker wir also in einem Liter Wasser lösen. Der osmotische Druck einer

3prozentigen Rohrzuckerlösung ist 2,5 Atm.
25prozentigen Rohrzuckerlösung ist 25,0 Atm.

Das sind wirklich ganz ungeheure Zahlen. — Füllt man übrigens auch die Wanne mit derselben Zuckerlösung wie die Flasche, so passiert wieder gar nichts. Denn beide Lösungen — innerhalb und außerhalb der Flasche — haben ja nun dieselben Eigenschaften.

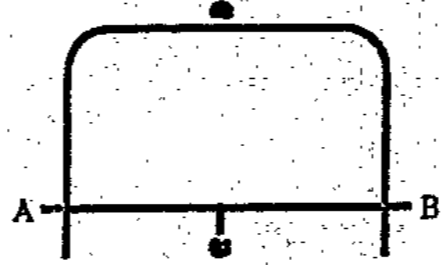
Jetzt sehen wir uns wieder unsere Quellversuche an. Die Früchte sind, wie alles in der Pflanzenwelt, aus kleinen Zellen aufgebaut, die Zellwände haben dieselbe Eigenschaft wie die Schweinsblase: sie sind „halbdurchlässig“, sie lassen wohl das Wasser, nicht aber die in Wasser gelösten Stoffe durch. Da die in den Zellen enthaltene Flüssigkeit aber Fruchtsäuren, Zucker und vieles andere gelöst enthält, ist es nach unserem Beispiel ganz klar, daß beim Einlegen in reines Wasser dieses Wasser durch die Zellwände eindringt und die ganze Masse zum Quellen bringt, und es ist ebenso klar, daß nichts passiert, wenn die Früchte in Zuckerlösung gelegt werden. Dabei muß die Zuckerlösung ähnliche Konzentration haben wie die Zell-

Oel glättet die Wellen

Die Schiffskatastrophe der „Vestris“ Ende letzten Jahres ist noch in aller Erinnerung, ebenso auch die Nachrichten von den Rettungsmanövern, bei denen zur Glättung der Wellen Oel auf das Meer gegossen worden war. Wenn auch diese Wirkung von Oel, Petroleum usw. bei hohem Wellengang längst bekannt und sprichwörtlich geworden ist, lohnt es sich doch, den Ursachen dieser Erscheinung einmal näher nachzugehen — sie sind nämlich außerordentlich interessant.

Die Seifenblase kann uns den Schlüssel zu der Erklärung liefern und ist deshalb besonders dazu geeignet, weil sie jeder von uns aus eigener Anschauung kennt. Blasen wir uns solch ein Ding mit einem nicht allzu engen Rohr so, daß es noch an der Rohrmündung haften bleibt und halten nun schnell das andere Rohrende (Mundstück) zu, dann behält diese Kugel aus einer dünnen Wasserhaut, die wir Seifenblase nennen, die erreichte Größe. Öffnen wir aber nun das Mundstück, so wird die Seifenblase kleiner und preßt die in ihr enthaltene Luft durch das geöffnete Mundstück heraus. Das Wasserhäutchen der Seifenblase muß also das ausgesprochene Bestreben haben, sich zusammenzuziehen, d. h. seine Oberfläche zu verkleinern; die Oberfläche des Wasserhäutchens steht demnach unter einer gewissen Spannung. Man nennt die zugrundeliegende Eigenschaft dieser Oberflächenspannung. Die Kugelform des Wassers in diesem Falle ist nicht von Belang, auch die ebene Wasserfläche besitzt Oberflächenspannung.

Man kann das leicht sehen und die Oberflächenspannung direkt messen, wenn man einen Drahtbügel (siehe Skizze), der einen leicht verschiebbaren Draht (A B) hat, in Seifenlösung taucht. Nach dem Herausziehen hat man in dem Drahtviereck eine ebene Wasserhaut. Der verschiebbare Draht



fällt nun nicht etwa herunter, sondern wird von der Haut getragen, ja — man kann sogar ein gewisses Gewicht an den Haken des Drahtes (A B) hängen, bis die Haut reißt. Das Gewicht, bei dem das Wasserhäutchen gerade reißt, ist gleich der Oberflächenspannung und wird pro Zentimeter ausgedrückt. Die Zahl würde in diesem Falle natürlich nur für die Spannung einer Wasserfläche gegen Luft gelten, die Oberflächenspannung Wasser—Oel z. B. ist nur etwa ein Viertel von Wasser—Luft.

Um es in Zahlen auszudrücken, ist bei Zimmertemperatur die Oberflächenspannung von

Wasser gegen Luft	71,3 mg/cm
Wasser gegen Oel	20,5 mg/cm
Oel gegen Luft	32,3 mg/cm

Für den uns interessierenden Fall sind diese Zahlen ausschlaggebend. Aus der Tatsache, daß die O-Spannung Wasser—Luft größer ist als die beiden anderen zusammengekommen, läßt sich vorhersagen, wie sich ein Tropfen Oel benimmt, den man auf eine reine Wasserfläche fallen läßt: er kann nicht als Tropfen auf dem Wasser schwimmen, sondern muß sich

sofort als dünnes Oelhäutchen ausbreiten. Jeder kennt ja die buntschillernden Petroleum- und Oelschichten auf Wasser.

Das einzige, was man zu unserem Problem noch wissen muß, ist: eine Verunreinigung einer reinen Wasseroberfläche (etwa durch Oel) setzt die Oberflächenspannung merkbar herab. Und zwar sinkt die O-Spannung um so mehr, je mehr die Wasseroberfläche verunreinigt wird. Offenbar kommt es also in unserem Falle darauf an, wieviel Oel auf jedem Quadrat-zentimeter der Wasseroberfläche vorhanden ist.

Denken wir uns nun einmal, es sei eine Tonne Oel auf das Meer gegossen worden. Wir haben schon gesehen, daß sich dieses Oel als ganz dünne Schicht auf dem Wasser verteilen muß. Bei Sturm und Wellengang wird diese Verteilung noch schneller gehen und bald eine erstaunliche Fläche des Meeres mit Oel bedeckt sein.

Jetzt wollen wir uns von oben ein Flächenstück von einigen Quadratmetern für sich ansehen. Da ist eines schon



Wasseroberfläche bei ruhiger See.



Wellengang. Etwa Verdopplung der Oberfläche gegen glatte See.

mal ohne weiteres klar: bei hohem Wellengang ist die Oberfläche der betrachteten Wasserfläche erheblich größer als bei ruhiger See. Andererseits schwimmt auf der Wasserfläche eine bestimmte Menge Oel. Diese Oelmenge bleibt gleich, die Wasseroberfläche aber vergrößert sich beim Wellengang. Unsere Frage läßt sich jetzt ziemlich einfach lösen:

Je größer der Wellengang, desto größer die Oberfläche der betrachteten Wasserfläche.

Je größer aber die Oberfläche, desto kleiner die Oelmenge, die als Verunreinigung auf jeden Quadrat-zentimeter entfällt. Und schließlich:

Je geringer die Verunreinigung, desto größer die Oberflächenspannung, desto größer also die Kraft, die die Wellen glattziehen sucht.

Wenn man nun diese ganze Gedankenakrobatik mit je — desto überstanden hat, kommt man zu dem Schluß, daß die Kraft, die die Wogen zu glätten sucht, eben die Oberflächenspannung, mit der Höhe der Wellen wächst.

Bei geringer Oberflächenvergrößerung macht sich dieser Kraftzuwachs kaum geltend, weshalb auch eine Oelschicht auf große, langgezogene, glatte Wellen ohne merklichen Einfluß ist. Doch sind diese einem Schiff ja auch nicht gefährlich. Gegen Brandungswellen, Spritzer, Sturzseen usw. ist jedoch Oel ein gutes Mittel, was sich bei der „Vestris“-Affäre erfreulicherweise deutlich gezeigt hat. Stinkbombe.

Die Bedeutung der Braunkohle

Kohle und Eisen sind die Fundamente der Industrie. Die Kohle bildet heute die Haupterzeugungsquelle der von den Menschen verbrauchten Energie. Die Steinkohlevorräte sind nicht unerschöpflich. Es ist ausgerechnet, daß die Kohlevorräte in Jahrhunderten zur Neige gehen werden. Die Bedeutung anderer Energiequellen wird in späteren Zeiten also steigen. Vorläufig beherrscht aber die Kohle das Feld, und alle Länder, die über große Kohlenschätze verfügen und sie ausnutzen, haben große wirtschaftliche Bedeutung erlangen können.

Die Steinkohlenförderung der Welt beträgt etwa 1200 Millionen Tonnen. Dagegen beträgt die Förderung an Braunkohlen nur rund 180 Millionen Tonnen, also nur etwa 15 Prozent der Steinkohlenförderung. Von den 180 Millionen Tonnen Braunkohlen werden aber allein in Deutschland 140 Millionen Tonnen gefördert oder 80 Prozent der Gesamtförderung an Braunkohle in der Welt.

Die deutsche Braunkohle ist in dem geologischen Zeitalter des Tertiär aus gewaltigen Sumpfgeländen abgelagert und findet sich in den Gegenden von Köln, im Westerwald, Kassel, Halle, Merseburg, Zeitz, Leipzig, Bitterfeld, Magdeburg und Górlitz. Das Hauptvorkommen befindet sich also in Mittelddeutschland. Braunkohlenflöze kommen in Stärken von 2 bis 100 Meter unter der Erde vor. In der Regel sind sie 8 bis 15 Meter stark, und nur in der Umgegend von Köln und im Geiseltal bei Merseburg finden sich größere Flözstärken bis zu 100 Meter.

Die Kohle wird zu 90 Prozent im „Tagebau“ gewonnen. Dabei braucht nur die obere Deckschicht entfernt zu werden, und dann liegt die Kohle frei da. In einer früheren Nummer von „Mensch und Energie“ ist schon über die Methoden und Maschinen zur Entfernung des Abraumes und zur Gewinnung der Kohle geschrieben worden. Gerade in den letzten Jahren sind in dem Maschinenwesen des Braunkohlenbergbaues entscheidende Änderungen vor sich gegangen. Die Rationalisierung hat hier die schlimmsten Ergebnisse gehabt. Im Jahre 1923 betrug die Förderung 113 Millionen Tonnen, dabei betrug die Belegschaft 170 000 Mann. Heute werden annähernd 150 Millionen Tonnen gefördert, während die Belegschaft auf 100 000 Mann zurückgegangen ist. Die Förderung ist also gestiegen, während die Belegschaft beinahe auf die Hälfte vermindert ist. Das bedeutet eine beispiellose Ausbeutung

Die Ursache dieser „Rationalisierung“ ist zum großen Teil darin zu suchen, daß die Führung im Braunkohlenbergbau von dem großen Chemiekonzern der I. G. Farbenindustrie übernommen wurde. Damit brach eine neue Ära im Braunkohlenbergbau an, die ihren Ausdruck in den Zahlen der Jahresförderungen findet. Es wurden gefördert im Jahre

1890	20 Millionen Tonnen
1900	40 „
1910	70 „
1926	140 „

Die gewonnene Rohkohle wird zum Teil unmittelbar in der Industrie zu Kesselfeuerungen verwendet, zum Teil wird aus ihr in zahlreichen Brikettfabriken das bekannte Brikett für den Hausbrand erzeugt. Die wichtigsten Verwendungsarten der Braunkohle liegen aber in der Erzeugung elektrischer Energie in Großkraftwerken und in der Verwendung in der chemischen Großindustrie. Dabei muß beachtet werden, daß mehr als die Hälfte der gesamten in Deutschland verbrauchten Elektrizität aus Braunkohle gewonnen wird.

Die Braunkohle ist damit zu einem Faktor von ungeheurer Bedeutung für die deutsche Wirtschaft geworden, und es lohnt sich schon, daß die Proleten sich einmal mit dem Studium der Braunkohle beschäftigen. Gesundheitsritze.

WEISST DU SCHON

Daß ein amerikanischer Schiffskapitän eine Vorrichtung erfinden hat, mit deren Hilfe man ein Rettungsboot elektrisch in drei Sekunden herunterlassen kann?

Daß nach neueren Schätzungen in Deutschland 12 bis 13 Millionen Fahrräder in Gebrauch sind?

Daß die polnische Bahnverwaltung neue Personenwagen hat bauen lassen: bei denen die unteren Teile aus Eisen, die oberen aus Aluminium sind?

Daß die Junkers-Werke Versuche machen, Flugzeugmotoren zu bauen, die ähnlich wie die Dieselmotoren mit Schweröl als Betriebsstoff arbeiten?

Daß Prof. Baly in Liverpool anscheinend die Darstellung von Zucker aus Kohlensäure unter Einwirkung des Lichts gelungen ist? Dieser Prozeß findet in der Pflanzenwelt in größtem Maßstabe statt, die aus der Luft eingeatmete Kohlensäure verarbeiten die Pflanzen mit Hilfe des grünen Blattfarbstoffes (Chlorophyll) und des Tageslichts in Zucker und Stärke. Bis jetzt hatte man diesen scheinbar so einfachen Prozeß im Laboratorium noch nicht nachmachen können.

Daß im Film nicht immer auf Eis Schlittschuh gelaufen wird? In Hollywood z. B. ist es viel zu warm. Man nimmt dann einfach einige Tonnen Natriumthiosulfat, was die meisten als Fixieratron kennen, breitet es aus und glättet es mit heißen Eisen. Es schmilzt dabei zu einer zusammenhängenden, glatten Fläche zusammen.

Arbeitssport

Fußballvorschau für den 14. April

Der kommende Sonntag zeitigt Spiele, die von großer Bedeutung sind. In Gräbchen stehen sich auf dem Stern-Platz Stern und Einigkeit gegenüber. Ohne Zweifel eines der interessantesten Spiele. Eine Voraussetzungen ist bei der guten Form beider Mannschaften fast unumgänglich. — Hertha hat auf eigenem Platz in Gräbchen den VfB als Gegner und nach Kampf gewinnen. — Der Sportplatz in Klettenberg sieht zwei alte Rivalen im Kampf. Der Sieg des Altmelsters Südost war am vorigen Sonntag nicht sehr überzeugend. VfB. ergang am letzten Sonntag gegen VfL ein Unentschieden. Die Spielstärke beider Mannschaften scheint fast gleichwertig; da Südost aber den Vorteil des eigenen Platzes hat, könnte es zu einem knappen Siege über VfB. reichen. — Einen sicheren Sieg sollte der Kreismeister Sturm über Herrmannsdorf in Mariäbühl erringen. Möglich ungewiß dagegen ist der Ausgang des Spieles Halle gegen 1921 in Neutitz. — Im Bebelpark kämpft VfB. gegen Freiheit um die Punkte. Da gleichwertige Mannschaften, ist guter Sport zu erwarten: VfB. könnte knapp gewinnen. — Großkampf herrscht im Eichenpark: West und Bratislavia sind die Gegner. Allgemein erwartet man Bratislavia in Front. Leicht dürfte aber dieser Sieg nicht werden. — Sparta und Hundsfeld stellen sich auf dem Sportplatz am Schlachthof gegenüber. Sparta, die ihre alte Form noch lange nicht erreicht haben, sollten den Kürzeren ziehen. — Einen spannenden Kampf werden sich auf der Janholzweide Freie Sportfreunde und Silvester Riders liefern. Ein Sieg der Sportfreunde steht noch nicht fest. — VfB. ist in Streifen und sollte Sieg und Punkte einfahren. — Ebenso sicher müsste Vacker in Kröbnitz gewinnen. — Ostwitz wird in Koberswitz mit einiger Anstrengung das Feld behaupten. — 1924 kämpft in Bernitz und wird sich nicht verdrängen lassen. — Raum gewinnen wird Kasmaria in Goltschmieden gegen VfB. 28. — Union muß nach Dels. Den letzten Erfolg entprechend sollte der Sieger Union heißen. — In der Jugendklasse interessieren die Spiele Südost gegen Einigkeit in Klettenberg, Freie Sportfreunde gegen West auf der Janholzweide und 1924 gegen VfB. auf der Gröbelsweide. Die Spiele der unteren Mannschaften füllen das Programm des Sonntags. Die Jugend beginnt um 10 Uhr, die ersten Mannschaften um 16.30 Uhr.

Vorschau für Sonntag im Handball

Am kommenden Sonntag weilt die Breslauer Städte-Elf in Waldenburg, um gegen den 4. und 10. Bezirk ein Propagandaspiel auszutragen zwecks Aufstellung der Kreismannschaft nach Arnberg. Dadurch ruht der Spielbetrieb der Männer-A-Klasse. Aber auch in den unteren Mannschaften sind guter Sport und spannende Kämpfe zu erwarten. In der Männer-B-Klasse wird das interessanteste Treffen das Spiel 1925 I gegen 6. Abteilung II in Ostwitz sein. Gelang es der 6. Abteilung II am verlassenen Sonntag, die Nordost-Mannschaft zu schlagen, so werden sie gegen 1925 I doch nach Kampf die Wassen strecken müssen. — Im Eichenpark stehen sich 7. Abteilung I und 8. Abteilung I gegenüber; das letzte Spiel gewann die 7. Abteilung knapp. Ob es diesmal langem wird? In den anderen beiden Spielen der B-Klasse werden 1897 I und Nordost I über ihre Gegner triumphieren. Bei der C-Klasse ist nur ein Spiel. Gantau II gegen 4. Abteilung I, welches die 4. Abteilung für sich entscheiden wird. Die D-Klasse-Mannschaften sind diesen Sonntag gleichwertig zusammengestellt. Man kann dadurch keiner Mannschaft den Sieg zusprechen und erlebt schließlich hinterher eine Ueberrastung. In der Jugend-A-Klasse wird die 7. Abteilung Gantau und 2. Abteilung gewinnen. Bei der Jugend-B sowie den Sportlerinnen sind die Spiele sehr ungewiß.

Arbeiter- und Kraftfahrerverein Breslau. Sonntag, den 14. April, Nachmittagstour nach Schmoll. Start 13 Uhr Friedrichstraße. — Motorfahrer: nach dem Blücherwald, Start 13 Uhr bei E. Böhm, Jahnstraße Ecke Lorenzstraße.

Freie Turnerschaft. Die Jugend der 8. Männer- und 8. Frauen-Abteilung der Freien Turnerschaft Breslau veranstaltet am Sonntag, den 13. April, 19.30 Uhr in der Aula des Elisabeth-Gymnasiums eine Eltern- und Schülertagungsfeier. Eltern und Schülern, Sportgenossen und Klaffengenossen, besucht diesen Abend! Er wird durch Turnen, Gymnastik, Theater, Musik und Rezitationen ausgefüllt. Für wenig Geld. — Erwachsene zahlen 30 Pf. und Kinder 15 Pf. — bereitet sich feier, der kommt, inmitten der Jugend ein paar frohe Stunden! Also, diesen Tag freihalten!

Fußballsparte. Die Fußballabteilung West hat die 3. Mannschaft zurückgezogen. Dadurch machen sich folgende Spieländerungen für den 14. April notwendig. An Stelle von West III spielt Südost IV.

13 Uhr: Südost III — Südost IV, Klettenberg, Wandle;
10 Uhr: Einigkeit IV — Sil. Riders III, Gr. Moßberg;
10 Uhr: Freiheit III — Vacker III, Gröbelsweide, Fr. Fischer;
10 Uhr: VfB. III — VfB. IV, Dittschin, Salafowitz;
Das Spiel Sil. Riders III — Sil. Riders IV fällt aus.

Sportlerinnenabteilung des VfB. Ostwitz 1923. Um den Frauen und Mädchen in Ostwitz Gelegenheit zu geben, Sport zu treiben, hat der Ballspielverein Ostwitz 1923 die Absicht, vorerst eine Sportlerinnenabteilung zu gründen. Die erste Zusammenkunft zwecks Gründung derselben findet am Sonntag, dem 14. April, 10 Uhr vormittags in Knoblich's Gasthaus „Paradies“ in Ostwitz statt. — Sportlustige Frauen und Mädchen, welche Interesse daran haben, sind eingeladen.

Brigg. Am Sonntag, dem 14. April, nachmittags 3 Uhr, zum Serienpiel Schwarz-Rot I gegen Ohlau I. Vorher die zweiten Mannschaften auf dem Polzmarkt.

Schweidnitz. Vom Arbeiter-Sportkartell ist für Sonntag, den 14. April, früh 9 Uhr in der Stadtbrauerei eine Sitzung anberaumt. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.



Humor-Ede

Angeln

„Ich kenne nichts Langweiligeres als Angeln!“
„Für mich ist es maßlos aufregend.“
„Na, nun halte aber die Lust an!“
„Ich habe nämlich keinen Erlaubnischein!“

Tonfilm

Eine kurzsichtige alte Dame lehrt an die Kaffe des Kinos zurück. „Entschuldigen Sie, wie komm' ich richtig rein. Ich wollte nämlich in das Kino — und kam aus Versehen in das Institut für Stotterer.“

Alte Kleider

Zum Kumpel Fritz kommen sie von der Heilsarmee. Die Heilsarmee sammelt abgelegte Kleider. „Haben Sie alte Kleider?“ fragen die Heilsarbeiter. „Ja“, sagt Kumpel Fritz. Und das ist auch wahr. „Was tun Sie mit den alten Kleidern?“ fragen sie weiter. „Die“, sagt Kumpel Fritz, „die ... die hänge ich am Abend fein über einen Stuhl und ziehe sie am Morgen wieder an!“

Feiner Beruf

„Wissen Sie, es ist fürchtbar einfach, Millionär zu werden, aber es ist wahnsinnig schwer, das Geld nachher auszugeben!“
„Manu, was haben Sie denn für einen Beruf?“
„Falschmünzer.“

Rundfunk-Programm

Mittwoch-Programm Breslau (321,2) und Gleiwitz (326,4).

Gleichbleibendes Werttagsprogramm. 11.15: Wetter, Wasserstände. ● 12.20: Schallplatten. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 13.30: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachr. ● 13.45: Schallplatten. ● 15.20: Landwirtschaft. Preisber. ● 17: Landwirtschaft. Preisber. (aus. G.).

Sonntag, 14. April. 8.45: Geläut der Christuskirche. ● 9: Schallplatten. ● 11: Katholische Morgenfeier. Ansprache: Dr. Schulermann. Mitw.: Marie Berona Jerin, Käthe Nicolaus (Mit). ● 12: Konzert. Breslauer Sängervereinigung Merkur-Union. ● 14: Gartenarchitekt Greis: Blumenpflege im Kleingarten. ● 14.10: Uring Sächsisches. W. Hoffmann. ● 14.35: Schach. ● 15: Traugott Conrad: Vereintes Ungereimtes. ● 15.25: Dr. Scheelhaare: Das Baumwollen auf dem Lande. — Dr. Uthoff: Der Weizen als Landfort. ● 16.15: Fr. Reinide erzählt „Das Märchen vom Radio“ von J. Lusjan. ● 16.40: Dornschmitt. Ausl.: Gerda Redlich (Mit), Funkkapelle. ● 18: P. Döblich: Sport im Dienst der Welterkämpfung. ● 18.25: Gleiwitz: Kriminalkommissar Finke: Das internationale Verbrechertum und seine Bekämpfung. ● 18.50: Klaviermusik von G. F. Händel (gef. 14.4.1759). Suite D-moll. — Preludium und Allegro V-moll. — Chaconne G-moll. — Suite F-moll. — Variationen über „Der harmonische Großschmid“. Ausl.: Fr. Bollon. ● 19.35: Herbert Schäfer liest seine neue Novelle „Moritz und Marianne“. ● 20.15: Potpourri! Sehn Minuten für Idermann! ● 22.30: Berlin: Tanzmusik.

Montag, 15. April. 16: Kurt Aertgen: Eine Schöne (1910). Sprecher: Veer Dhol. ● 16.30: Konzert. Funkkapelle. Mitw.: E. Prade (Violine), Dr. Janz (Violine), Fr. Marjaleit (Klavier). ● 18: Deutsche Welle: Dr. Bahm: Wie steigere ich die Leistungsfähigkeit meines Gehirns? ● 18.20: Aud. Senger: Haus- und Salonmusik. ● 18.55: Margarethe Dobsch: Mutter und Kind im Spiegel der Kunst. ● 19.10: Dr. Peterhäg: Christliche Sozialreformer. ● 19.35: Wetter. ● 19.35: P. Villa: Berichte über Kunst und Literatur. ● 20: Menschheitsdämmerung: Der Krieg in Dokument, Bericht und Dichtung. Eine Hörfolge. Es sprechen u. a.: Fr. A. Dostler, Herb. Brinar, Fr. Vol. Engel, W. Doh. ● Unsch.: Geleitliche Musik von Schubert. Einl.: Dr. Epstein. Musik für Klavier, vierhändig, — Gesangsquartette. — Deutsche Länse für Streichquartett. — Die Jentimentales. Für Klavier allein. — Zwei Terzette für zwei Tenöre und Bass. — Menuett für zwei Tenöre und Bass. — Der Hochzeitsbraten. Terzett für Sopran, Tenor und Bass. Ausl.: Alice Weigen (Sopran), Charlotte Scherbenig (Alt), C. Bräuner (Tenor), A. Janz (Tenor), S. Hellner (Bass), Fr. Marjaleit u. C. Dopplert (Klavier), E. Prade u. M. Krenkel (Violine), B. Janz (Bratsche), C. Beder (Cello). ● 22: Funktechnischer Briefkasten und Bericht des Deutschen Landwirtschaftsrates.

Dienstag, 16. April. 14.35: Runderballestunde. ● 16: Stunde mit neuen Voten. ● 16.30: Unterhaltungsmusik. Funkkapelle. Mitw.: Fr. Janz (Violine). ● 18: Dr. Deymann: Wörter haben ihre Schicksale. ● 18.30: Französisch für Vorgelahr. ● 18.55: Gleiwitz: Dr. Sommerfeld: Momentbilder aus der Welt des Theaters. ● 19.25: Wetter. ● 19.25: Landgerichtsrat Dr. Kohn: Das Armenrecht. ● 19.50: M. Darge: Bild in die Zeit. ● 20.15: Konzert. Schillerische Philharmonie. Menerbeer: Festmarsch. — Schattentanz aus „Diorath“. — Wendelsöhne: Trompeterouvertüre. — Minla: Elegie. — Puccini: Fantasia aus „Madame Butterfly“. — Smetana: Ballettmusik aus „Die zwei Witwen“. — Blüt: Ungarische Rhapsodie. Strauß: Mein Weib und Gelang. Waker. — Terzschöre. Majurra. ● Unsch.: Mitteilungen des Verbandes Schillerischer Rundfunkher.

Mittwoch, 17. April. 16: Gleiwitz: Lesestunde. ● 16.30: Klavierkonzert. Ausl.: Fr. Marjaleit (Klavier), Käthe Nicolaus (Viola), R. Birle (Oboe), R. Grund (Klarinette), F. Fischer (Horn), D. Wener (Fagott). ● 18.25: W. C. Spaethe interviewt den Breslauer Ruderer Verh. John. ● 18.50: Reichsbahndir. Möhrer: Helft mit zur Sicherheit auf der Eisenbahn! ● 19.10: Wetter. ● 19.10: Reg.-Präsident Jaenide: Der Regierungsbereich Breslau. ● 22: Arnold Braumen: D/S. aus einem neuen Roman. ● 20.45: Kammermusik. Dehmel: Verklärte Nacht. — Schönberg: „Verklärte Nacht“ für zwei Violinen, zwei Bratschen und zwei Celli. Ausl.: E. Prade u. Krenkel (Violine), Dr. Janz u. Aud. Bornema (Bratsche), C. Beder und C. Rau (Cello). ● Unsch.: E. Kästner: „Gebrauchsinstitut“. ● 22: Funktechnischer Briefkasten.

„Radio Lehmdamm 66“
Inh.: Ing. P. H. Jädergast, Breslau 10
Kompl. Rundfunkanlagen, Apparate, Zubehör
Ladestation, Beseitigung von Störungen
Sprechapparate, Schallplatten
Beleuchtungskörper, Glühlampen, Heiz- u. Kochapparate
88ml. Elektromaterial: Sackronen, Sackrohr,
Glühkörper und Zylinder. — Preiswerte Bedienung

Rundfunk-Apparate u. Zubehörtelle
Sprechmaschinen u. Schallplatten, spez. Tri-Ergon-Platten
kauft man am besten bei
Osthandel G.m.b.H.
Breslau 5, Neue Schwendnitzer Str. 1, gegenüb. Wertheimbau

Bei **Grippe, Influenza**
u. a. Erkältungskrankheiten haben sich Logal-Tabletten hervorragend bewährt. Im Anfangsstadium genommen, verschwinden die Krankheitserscheinungen sofort. Et. not. Bestätigung sind innerhalb 6 Monaten mehr als 1500 Gutachten allein aus Arztkreisen eingegangen, darunter v. namhaften Professoreu u. aus ersten Kliniken u. Krankenhäusern. Überall, Erfolge! Fragen Sie Ihren Arzt! Logal ist in allen Apotheken erhältlich. Preis M. 1.40
125 Lith., 0.40 Chlain, 74.3 Acid. acet. tal. ad 100 amy.

Verantwortlich: Für den politischen Teil Arthur Dombrowski, für Betrieb und Vertriebs- und „Waldenburg“ Wilhelm Reichwald in „Breslau“, „Götter“ und die übrigen Beilagen Arthur Dombrowski, sämtlich in Breslau. — Für den ober-schlesischen Teil Georg Paris in Hindenburg. — Für Inzerate W. Gerber-Breslau.

Religiöse Zeitungen

Seele muß sind — sagen die Katholiken, denn ohne das höchsten Seele macht ihnen das ganze Leben keinen Spaß. Wenn wir den Leuten das ihnen vermeintlich zustehende Quantum Seele nicht freitig machen, so sind sie aus Dankbarkeit gern bereit, die Ueberzeugung zu ehren, daß Essen und Trinken und sogar außereheliche Liebe nette Dinge sind. Das ist kein Scherz, sondern pure Wirklichkeit. So kann man es in der „Schlesischen Volkszeitung“ lesen. Es heißt da in Nr. 151:

„Wir wollen ja gern zugeben, daß sich der eingeseifste Sozialist oder Kommunist, nachdem der letzte Lebenshauch seinen Körper verlassen hat, im Krematorium verbrennen läßt, wir wollen seine Ueberzeugung ehren, daß mit dem Tode alles vorbei ist, und daß es darum nur eine Lebensweide gibt, nämlich gut zu essen und zu trinken und seine sexuellen Triebe in möglichst freier Liebe zu entfalten; schön, soll er's so machen, wenn er nichts Besseres weiß; wir aber fordern für uns das Recht auf unsere Seele.“

Wenn das mächtige Lantgen von der Hummerel so unbedarbt um den drohenden Dammfluch des in Rom domizilierenden 1. Prokuristen des Unternehmens den Gottlosen erlaubt, in „möglichst freier Liebe“ den Lodungen des sündhaften Fleisches Folge zu geben, ja sogar die Ueberzeugung dieser auf der schlüpfrigen Bahn des Lasters Wandelnden zu ehren, so ist das ein Beweis dafür, daß das als Gegenleistung erkaufte „Recht auf Seele“ eine sehr vorteilhafte Sache sein muß. Natürlich muß so eine Seele erst hergerichtet, sozusagen auf Hochglanz poliert werden, ehe sie für die Zwecke der Firma verwendbar ist. Alle legerlichen Schladen müssen erst länderlich ausgebürstet werden. Daß man mit Seelen exerzieren kann wie mit Rekruten, dürfte besonders in vom Bahn des Zweifels angezagten Kreisen nicht bekannt sein. Für diese Ungläubigen sei hier ein Inserat publiziert, welches in katholischen Blättern zu finden ist. Es heißt so aus:

Gebrauchsanweisung für katholische Ehen:
Katholischer Brautpaar! Du rühst zur Hochzeit. Denk Du auch daran, daß zu einem schönen Heim und zu einer guten Aussteuer die Seele der Seele gehört? Dann komme doch zu den Egerziten — für Brautleute. —
Katholische Braut! Deine Egerziten sind vom 7. bis 11. März.
Katholischer Brautigam! Deine Egerziten sind vom 22. bis

26. April. Die Kurse beginnen am Abend des ersten und enden am Morgen des letzten Tages.
Kerpflegung 10 Mark, Einzelzimmer 12 Mark.
Melbet Euch bald beim Egerzitenhaus Fürstentried, München 49, Telephone 72114.“

Außer der religiösen Einzelseele, der in solchen Seelenkammern der richtige fromme Trieb beigebracht wird, gibt es dann auch noch eine religiöse „Volksseele“. Der hat der revolutionäre Maler George Grosz dadurch auf die Hühneraugen getreten, daß er ein paar Zeichnungen anfertigte, in denen der Wahnsinn angeprangert wird, der darin liegt, daß die Pfaffen während des Krieges den Menschenmord segneten. Grosz wurde vor ein paar Tagen vor dem Verurteilungsgerecht wegen dieser „Gotteskästerung“ freigesprochen, nachdem ihm die erste Instanz zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt hatte. Natürlich ist diese Art Kunst den Schwarzkünstlern von der Hummerel recht unympathisch, und sie sind darum sehr böse darüber, daß der Maler Grosz nicht in den Kästen bräuhet. Ganz entsetzt stellt die alte Muderertante fest:

„Hier wird einem Künstler mangelnde Kenntnis der deutschen religiösen Volksseele als Widerungsgrund angerechnet; die Beleidigung der Geistlichkeit bleibt dazu noch ungeahndet. Wir haben es herrlich weit gebracht!“

Das sagt auch der Pfarrer Dgan in Reudorf D.S. in seinem Pfarrgemeindeflatt. Dieser polternde Heilige kann es gar nicht fressen, daß es auch in seinem katholischen Nest Menschen gibt, die, wie er sagt, gottlosen kommunistischen und sozialdemokratischen Vereinen angehören. Er findet das um so unbegreiflicher, als sogar schon der „hl. Paulus“ davor gewarnt hätte, in die freien Gewerkschaften einzutreten. Bitte, das ist kein Scherz. So kann man es wirklich in der Nummer 4 des Dgan, Blattes lesen. Na, Pfarrer Dgan wird ein höchen stark aufgetragen haben. Der hl. Paulus wird wohl nur vor der Gewerkschaftsopposition gewarnt haben, denn die Reformisten sind doch honette Leute, die den lieben Gott einen guten Mann sein lassen, und die ja sogar in einem Gewerkschaftsverband das Neue Testament herausgebracht haben. Wenn dem nicht so wäre, hätte ja doch Herr Plus in Rom nicht den Reformisten Ebert so in sein heiliges Vaterherz geschlossen gehabt. Aber es ist ja immer so, die Dgane wollen päpstlicher sein als der Papst.
Trotz der mißlichen Lage am Arbeitsmarkt gibt es noch

einen Beruf, bei dem man mangels Nachwuchses günstig unterkommen kann. Es ist dieses der Heiligen-Beruf. Heilige sind stark gefragt. Um dem katastrophalen Mangel an Heiligen abzuhefeln, hat man sich dazu entschlossen, alle Straßenbahnschaffner zu Heiligen zu ernennen. Wir erfahren diese Neuigkeit aus dem Schweidnitzer Katholikenpapier, das sich „Volksblatt“ nennt. Dort heißt es unter der Ueberschrift „Der Straßenbahnschaffner“:

„Er ist ein Heiliger. Mitten im Getriebe der Straßenbahn. Beim Lochen der Billets. Beim Einkassieren. Gottes Adel umstrahlt sein Gesicht. Bei der gewöhnlichen Arbeit, im grauen, ach, so grauen Alltag. — Er läßt sich nicht mutlos machen. Sein Gottvertrauen ist grenzenlos. Wie man es nur bei großen Menschen findet. Genial grenzenlos! Er wächst dadurch über die Enge der

gegenwärtigen Stunde, über das Drückende seiner Not. Er fühlt sich frei, unberührt von den stoßenden, stampfenden Menschen. Die in den Wagen poltern. Die stehend abspringen. —
Er tut seinen Dienst, als Schaffner, als Gottesdienst. Er hilft allen. Er ist ein Heiliger.“
Was wird denn nun der Pfarrer Dgan dazu sagen, daß die heiligen Straßenbahnschaffner trotz der Warnung des heiligen Paulus zum größten Teil freigewerkschaftlich organisiert sind? Und daß sie so rüchlos sind, zu verlangen, daß ihr tätlicher „Gotteskäster“ nicht länger als acht Stunden dauere? Na, der Herr Pfarrer wird uns das schon in seinem nächsten Gemeindeflattchen erzählen. In dieser Hoffnung beenden wir für heute diese „seelenvolle“ Betrachtung.

Der verehrten Einwohnerschaft von Rauscha und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am 1. April 1929 das

Vorwerksche Bäcker- u. Konditorei-Geschäft erworben habe und bitte, mein junges Unternehmen gütigst zu unterstützen

Hochachtungsvoll
Gustav Liebig
Bäcker und Konditor
Freiwaldauer Straße

Fleisch- und Wurstwaren-Fabrik
Gerhard Hentschel
Lauban I. Schl. Telefon 233
Frühstückstube

Fahrräder und Nähmaschinen
Sprechapparate, Schallplatten
Automobil-Zentrale
Tel. 110 OHLAU, Ring 14
Adalbert Ettel

Arbeiter kauft eure Kolonialwaren, Konfitüren Spirituosen u. Zigarren bei
Paul Feige
Gottesberg, Brüssauerstr. 4 und Filiale Friedland, Schweidnitzer Straße 18

ff. Fleisch- und Wurstwaren
Paul Hoffmann
Gottesberg, Brüssauer Straße 47 und Gottesberg, Landeshuter Straße

A. Zobel
Inhaber: Hermann Zobel
Orthopädist und Bandagist
Schweidnitz, Mittel-, Ecke Langstr.
Lieferant sämtlicher Krankenkassen und Behörden

Otto Langner
empfiehlt seine Biergroßhandlung u. Mineralwasserfabrik
Schweidnitz, Karlstr. 2

Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei
Bestellgeschäft
Friedrich Reimann
Schweidnitz, Hohstrasse 13

Ernst Fuchs
Schweidnitz
Lang- Ecke Croischstraße
Gegründet 1867
Mitglied des Raucht-Spar-Vereins
Handarbeiten, Kurz-, Weiß- und Wollwaren Trikotagen
Erstlingsausstattungen
Täglich Eingang v. Neuheiten
Große Auswahl
Anerkannt billige Preise
Sämtliche Zutaten zur Schneiderei

Kolonialwaren — Südfrüchte
Konerven — Weine
Georg Heimann
Schweidnitz, Markt 15

Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei
Karl Burkert
Schweidnitz, Münzstrasse 8

Landstron-Bier
IMMER ELEGANT

Billigste Bezugsquelle
für Herren-, Damen- und Kinder-Bekleidung
Kleiderstoffe, Wäsche,
Brautausstattungen, Bettfedern
Oscar Licht, Jauer, Ring 43.

Hirschberg im Riesengebirge
Geöffnet ist Sonntag, den 14. April
die Adler-Apothek, Langstraße Nr. 21.
Diese versteht bis Sonnabend, den 20. April, früh, den Nachtienst.

nur
49.50

Ist es möglich?
In der Tat, es ist so!

Aber erst, wenn Sie die formvollendeten Sachen persönlich prüfen würden, könnten Sie ermes- sen, welch ungeheurer Vorteil für Sie in diesem Angebot liegt.

Mantel oder Anzug — erstklassig verarbeitet, ganz modern, tadellos sitzend

nur Mark **49.50**

Können Sie an diesem Angebot vorbeigehen?

P. S. Auch ganz starke oder schlanke Figuren finden bei uns die richtige, passende Kleidung.



Frühjahrs-Überster aus modisfarb. in sich gemust. Melton-Cheviot, mit Rundgurt, Ärmel und Saum auf Kunstseide. Eigene Anfertigung.

49.50

Frühjahrsanzug aus erstklassigem Melton-Cheviot, in sich mit Seiden-Effekten gemust. Nur beste Zutaten. Eigene Anfertigung.

49.50

Rudolf Petersdorf

BRESLAU - OHLAUERSTRASSE - SCHUHBRÜCKE

Mitglied der Kunden-Kredit G. m. b. H., Breslau, Gartenstr. 67 (Capitol)

Lacke
Leim
Farben

Schluckwerder
Görlitz

Beschlagnast
Sofort

Inh. H. Rosenthal
Gleiwitz
Turmstrasse 7
Eing. Wassergasse
liefert schnell gut u. sauber
Herrenbesohler m. Absätze 3.75
Damenbesohler m. Absätze 2.75
Reparatur und Besohlung von Crepe und Schneeschuhen

In bekannter und guter Qualität
Preßtabak
sowie Zigarren u. Zigaretten empfiehlt
Max Kerber
Gleiwitz Turmstr. 8

Alles wird davon sprechen
jed Blick wird **hingerichtet**
sein auf unsere billigen Preise. Überzeugen Sie sich selbst in unserer

Fabrikniederlage Gleiwitz, Ebertstr. 26
(ehemalig. Markgrafenstrasse)
gegenüber der Maschinenbau-Schule
Nachstehend eine kleine Probe unserer Preiswürdigkeit bei höchster Qualität:

1 kompl. Bett, bestehend a. Stahlboden und Auflage . . . RM. 50.—
Bettstellen (Eiche, Nußbaum gem. etc.) . . . von „ 25.— an
Chaiselongues „ „ 35.— „
Stahlmattzen i. all. Größ. „ „ 12.— „
Auflegemattzen (beste Füllung) i. allen Größen „ „ 13.— „
Kompl. Küchen und Schlafzimmer zu äußerst billigen Fabrikpreisen in echt und gemalt
Alle Möbelstücke sind auch einzeln erhältlich
Auf Wunsch Teilzahlung Bei Barz. 10% Rabatt
Deutsches Möbel- u. Polsterwerk G. m. b. H., Gera
Filialleiter I. V.: O. K. Krause

Inserate
haben in
unserer Zeitung
**guten
Erfolg**

**10 Worte
Genossinnen**

sagt beim Einkauf den Geschäftsleuten
„Wir kommen zu Ihnen, weil Sie
in unserer Zeitung inserieren!“

Neuerscheinungen!

Max Hoelz
Vom weißen Kreuz zur roten Fahne
392 Seit. Karton. 2.80 M. Gebd. 4.80 M.

H. FARWIG
Der Kampf um die Gewerkschaften
Ein Abriß über die Gewerkschaftsbewegung von ihren Anfängen bis heute
226 Seiten Preis 2.— M.

Massen-Broschüren!

Dr. med. Martha Ruben-Wolf
Abreibung oder Verhütung?
Preis 10 Pfennig
Werner Hirsch
Wer hilft Dir?
Preis 10 Pfennige

Literatur-Vertrieb G. m. b. H.
Breslau, Feldstrasse 50
Hindenburg, Schecheplatz



„Immer Elegant“

Hindenburg, Floriansstraße 5 / Gleiwitz, Seifener Straße 12
Dampf-Färberei und Chem. Reinigungswerk
Aufbügelaus-Anstalt / Plisse-Brennerei

Gachverständigenkonferenz für Krieg und Imperialismus

Wahlvorbereitungen in England — „Bombenattentate“ in Indien — Die österreichische Krise

(Rubenpolitische Rundschau)

Auf der Pariser Reparationskonferenz ist man nun in die Verhandlung der gefährlichen „Biffen“ eingetreten, und für einen Augenblick stand zu befürchten, daß die daraus entstandenen Meinungsverschiedenheiten die heilige Einigkeit, die bis jetzt die Konferenz trotz aller Schwierigkeiten zusammenzubehalten vermochte, in die Brüche gehen werde. Es ist dies auch kein Wunder, denn derart trockene Tatsachen, wie Schuldensystem, sind am allerbesten dazu angetan, die Verhandlungspartner in Harnisch zu bringen. Mag auch zwischen wetteifernden Wirtschaftswissenschaftlern von heute und wetteifernden imperialistischen Gegnern von morgen — wie diejenigen, die jetzt im Pariser Konferenzsaal einander gegenüberstehen — die weitgehendste Einigkeit in anderen Fragen (wie in diesem Falle in der Frage des gemeinschaftlichen Vorgehens gegen die Sowjetunion) bestehen, die Gegensätze bringen von Fall zu Fall dennoch durch. Inoffenbar ist gerade diese Einigkeit auch wieder die Veranlassung weiterer Streitigkeiten, die sich besonders gut dazu eignen, das eigentliche Reparationsproblem härter zu betonen, um, wenn es allzu brügglich wird, wieder das Einigende mehr hervorzuheben und das Trennende in den Hintergrund zu schieben: Es ist nur zu begreiflich, daß Deutschland diese Einigkeit mit dem „Feindbund“ auf einer sowjetischen Grundlinie so teuer wie nur irgend möglich ablaufen lassen möchte, ebenso natürlich ist aber, daß die übrigen Partner diesen Standeslohn nach Möglichkeit herabdrücken möchten. So drückt von Zeit zu Zeit das Reparationsproblem auf diesem Umwege dennoch durch, zumal wenn auch die Einheitsfront der Alliierten vorübergehend durch mancherlei Ereignisse getrübt wird, wie kürzlich beim englisch-amerikanischen Zwischenfall wegen Befreiung eines angeblichen Schmugglerschiffes kanadischer Herkunft seitens des amerikanischen Küstenwachdienstes. Ebenso kann die Bedeutung dieser Einheitsfront durch wichtige innerpolitische Tatsachen in den Hintergrund gedrängt werden, wie zum Beispiel augenblicklich durch die englischen Wahlen, die es ratsam erscheinen lassen, die Sowjetfeindschaft nicht allzusehr zu betonen. So geschieht es, daß teils durch den Zwang der Ereignisse, teils infolge der Natur der Dinge, Einigkeit und Gegensatz, wirtschaftliche Reparationsinteressen und Organisationschwierigkeiten bei dem Kreuzzuge gegen die Sowjetunion, sich immer wieder durchdringen, sich bald gegenseitig unterstützen, bald ihre beiderseitigen Wirkungen lähmen und die Konferenz praktisch zum Stillstand verurteilen. Die Nervosität, die deswegen in der Presse vorgepliegelt wird, braucht auf keinen Fall ernstgenommen zu werden. Sie gehört auch mit zum Spiel, denn sie soll den Dramenmesser dafür abgeben, wann die große Öffentlichkeit statt der Wohlkost der Biffen mit ausgiebiger Nahrung gesättigt werden müsse. So läßt bereits ein sonst ziemlich pessimistisch gehaltenen Bericht der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 7. April durchblicken, daß das Zahlenpiel der Alliierten „einer ganz bestimmten Weisheit und Taktik entspricht und die am Freitag aufgestellten Forderungen nur den ersten Schritt eines Aktionsprogramms bedeuten“. Die deutsche Innenpolitik bringt jedenfalls diesem Aktionsprogramm schon jetzt viel Verständnis entgegen. Es bereitet die Große Koalition vor, die als das „Tribunalkabinett“, gleichsam als die Begleitung der nationalen Einheit gerade von großindustriellen Kreisen schon seit dem Amtsantritt der jetzigen deutschen Regierung auf das Beharrlichste gefordert worden ist. Aber auch hierin soll sich nur der Doppelpass der Reparationspolitik, in allererster Reihe der deutschen, kundgeben. Unter der Maske der nationalen Einheit gegenüber den maßlosen Reparationsforderungen der Alliierten verbirgt sich die Bereitschaft, für gutes Geld deren Antisowjetpolitik geschlossen mitzumachen. Natürlich noch mehr wie einst im August — unter tätiger Weisheit der Sozialdemokratie. Diese möchte am liebsten sogar noch höhere Reparationsleistungen bewilligen, wenn sie hierdurch den Krieg gegen die Sowjetunion, wie ihn ihr Prophet, Herr Kautsky, predigt, beschleunigen könnte. Inzwischen jedoch müssen sie sich durch großzügige Rüstungen gegen die deutschen Arbeiter, die den 1. Mai feiern wollen, schadlos halten.

Der Wahlkampf in England ist nun in aller Form eröffnet worden. Sowohl die Konservativen, wie besonders die Liberalen, entfalten bereits eine Rührigkeit, die darauf hindeutet, daß diese beiden ehemals das politische Monopol genießenden bürgerlichen Parteien diesmal sowohl einander, wie auch der sogenannten Arbeiterpartei den Rang ernstlich abzulassen trachten. Beide Parteien betonen einmütig, daß eine bürgerliche Wahlkoalition gegen die „sozialistische“ Partei für sie nicht in Betracht käme. Die Koalitionsfrage wird überhaupt erst nach der Wahl zur Sprache kommen, falls die konservative Partei tatsächlich zerfallen werden sollte, daß eine Alleinregierung für sie unmöglich wird, eine Mitregierung mit einer anderen Partei jedoch nicht ausgeschlossen bleibt. Dies hängt natürlich auch von den Wahlergebnissen der übrigen Parteien ab. Nach der bisherigen Kandidatenstatistik sollen von den Konservativen, Liberalen und der Arbeiterpartei insgesamt 1640 Kandidaten für die zu vergebenden 616 Unterhausplätze aufgestellt worden sein. Davon entfallen auf die Konservativen 550 (darunter sieben Frauen), auf die Arbeiterpartei 665 (30 Frauen), auf die Liberalen 495 Kandidaten (darunter 28 Frauen). Das Wahlergebnis selbst ist augenblicklich völlig außerhalb jeder Berechnungsmöglichkeit. In Londoner Geschäftskreisen, die regelrechte Wettten abschließen und den jeweiligen „Kurs“ veröffentlichen, sagt man 280 Sitze für Konservative und 260 für die Arbeiterpartei voraus, fügt jedoch hinzu, daß es auch umgekehrt kommen könnte. In diesem Falle wären die Liberalen mit etwa 75 Mandaten das Jünglein an der Waage, ein Zustand, der bei dem heutigen Tiefstand der Partei (insgesamt 42 Sitze) immerhin einen großen Erfolg bedeuten würde. Es ist anzunehmen, daß ein derartiges Ergebnis auch die Arbeiterpartei am stärksten befriedigen würde. Denn dies würde nicht nur die zahlenmäßige, sondern auch die politische Schwächung der Konservativen bedeuten, die eine Koalitionsregierung mit den Liberalen bilden müßten. Diese würden hierdurch gleichfalls gezwungen, die überhaupt noch vorhandenen Ueberreste ihrer „liberalen“ Programmpunkte zu revidieren, teils ganz über Bord zu werfen, die dann von dienbar gemacht werden könnten. Seit dem Niedergang der großen der Arbeiterpartei restlos aufgegriffen und ihrer „Oppositionspolitik“ englischen Liberalen Partei sind ja ihre Ueberreste ohnedies unter Konservativen und Arbeiterpartei verteilt, während die sich so nennende Liberale Partei fast nichts mehr mit dem altenglischen Liberalismus zu tun hat. Dessen Ueberlieferungen sind noch am ehesten in der Arbeiterpartei zu finden, und zwar bezeichnenderweise auf dem rechten Flügel der Unabhängigen Arbeiterpartei, der sozialistischen Partei Englands, die seit dem Kriege eine große Anziehungskraft auf alle pazifistischen und reformistischen Elemente des politischen Lebens ausgeübt hat. Der Sozialismus selbst ist hierbei zur Formalkraft, zur Nebenache geworden. Diese liberalen Ueberläufer und die Gewerkschaftsbürokraten der Arbeiterpartei bewirkten schließlich, daß auch diese Partei mit ihrem Namen eigentlich nichts mehr gemein habe. Sie nennt sich zwar die Partei der Arbeiter und verbannt ihnen auch ihre Stimmen, ihre Politik aber ist durchaus bürgerlich. Dies durch Propaganda und richtige proletarische Politik doppelt nachzuweisen, ist die Hauptpflicht der K.P. Großbritanniens im bevorstehenden Wahlkampf.

Das „Bombenattentat“ in der indischen gesetzgebenden Versammlung in Delhi, unmittelbar vor der Verhandlung des

Gegenwärtiges gegen die Kommunisten, wird nun sogar von manchen englischen bürgerlichen Blättern als recht harmlos dargestellt. Auch die Sozialdemokratie gesteht nun, nachdem ihr erster Schreck sich einigermaßen gelegt hat, daß der Anschlag in seiner Form zwar scharf zu verurteilen sei, seine Gefährlichkeit aber stark übertrieben wurde. Da es sich indischen Herausgestellt hat, daß die Sache nichts mit „kommunistischen Wagnissen“ zu tun hat, beruhigt man sich nach und nach und sieht keinen Anlaß, die Angelegenheit aufzubauen.

Tatsächlich hat der Fall nur eine mehr sinnbildliche Bedeutung. Die sogenannte Hindustanische sozialrepublikanische Armee, die zu diesem harmlosen Feuerwerk griff, um die Aufmerksamkeit auf sich und auf ihren Ruf zu lenken, ist nur ein Zeichen seiner Strebse, zu der die Produktionen des imperialistischen Englands die Stimmung der Massen bringen. Die indischen anarchistischen Attentate sind gewiß nicht die entsprechende Art und Weise, die englischen Verschwörungen gegen das indische Volk zu beantworten. Aber sie zeigen, daß dieses Volk sich allmählich erhebt und für revolutionäre politische Tat reif ist. In dieser Entwicklung wird die kommunistische Partei in steigendem Maße die Arbeiter- und Bauernmassen Indiens um die Fahne der Revolution sammeln.

Der Ruhhandel, der nach dem Austritt des Bundeskanzlers Seipel in Wien einsetzte, zeigt die recht verheerenden Auswirkungen sowohl der Sozialdemokraten wie auch der Christen, ihre Macht zu erweitern. Da der Hauptbeschützer und Förderer der letzteren gerade der zurückgetretene christlich-sozialistische Führer, Seipel, gewesen ist, trachten sie jetzt, die herrenlose Lage dazu auszunutzen, durch großsprecherische Wichtigtuererei ihre „Ansprüche“ anzumelden. Diese richten sich hauptsächlich darauf, die Ernennung eines „Helmwehrlanzlers“ etwa aus der Reihe der sachtestenreund-

lichen Landeshauptheute — genannt wird insbesondere derjenige von Bonarville — zu erzwingen. Bemerkenswert ist hierbei, daß die demokratische Presse diese Bestrebung mit der charakteristischen Begründung ablehnt, daß die Nachbesserung der Heimwehrorganisationen den österreichischen Fremdenvertrieb lähmen würde, da die Heimwehrler „absolut fremdenfeindlich eingestellt“ seien. Auch die extrem-reaktionäre Presse haben ihre Meinung geäußert: sie wollen den erzkonservativen Justizminister Schmitz zum Kanzler machen und gleichsam ein Kabinett der Streitkräfte ausrufen. Die sozialistische und liberale Presse läßt nun der „gemäßigten“ Bourgeoisie eine weniger streitbare christlich-sozialistische Staatsleitung unter koalitionsmäßiger Kontrolle der Großindustriellen und des Bundes als das kleinere Übel erscheinen, zumal der Landbund jetzt die Ehre für sich in Anspruch nimmt, Seipel zum Kanzler gezwungen zu haben. Die mehr linksdemokratische bürgerliche Presse ist über diese Ansicht wenig erbaud und beantwortet eine Koalition von christlich-sozialen und Sozialdemokraten. Ihr Hauptargument ist hierbei, daß „den gleichen Einfluß, den die Sozialdemokraten auf die Verwaltung des österreichischen Staates erlangten, würden die christlich-sozialen auf die Verwaltung der Kommune Wien besitzen“. Diese Doktrine scheinen aber keinen sonderlichen Erfolg zu haben. Natürlich wären die Sozialdemokraten nur allzu gern bereit, diese Koalition mitzumachen, die Verwaltung der Kommune Wien besitzen. Diese Doktrine scheinen sich weniger in dieser Richtung, als vielmehr in jener zu bewegen, daß die Sozialdemokraten einige ihrer Positionen in der Kommune Wien, in erster Reihe den Mieterrecht, abbauen, ohne an der Verwaltung des österreichischen Bundes teilzunehmen. Denn diese Forderung energisch durchzuführen, würde kaum bedeuten, die österreichischen sozialdemokratischen Führer oder stehen ein faules Kompromiß einem erblichen Kampfe immer vor.

Tragödie einer Jesuitenbraut

oder: Die Sittlichkeit der Sittlichen

Die Kulturreaktion wütet in der Hinderburg-Republik. Selte an Seite mit den sozialdemokratischen Ministern stoßen die christlichen Muder zu einer Sittlichkeitsoffensive vor. Wissenschaftlich und künstlerisch hochwertige Bücher und Bühnenstücke werden verboten, weil sie — nach sozialdemokratisch-christlicher Mundart — „dazu angetan sind, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu stören und das sittlich-religiöse Empfinden Andersdenkender zu verletzen“. Des weiteren anerkennen die Muder ein generelles Verbot des Badens an öffentlichen Stellen in Schwimmbädern. Wie sittlich nun diese Sittlichkeitsapostel selbst sind, zeigt ein Skandal, mit dem sich vor einigen Tagen das Prager Oberlandesgericht beschäftigte. Hierüber berichtet die Wiener „Rote Fahne“ wie folgt:

Der Jesuitenpater und das Bauernmädchen

Die einunddreißig Jahre alte Bauerntochter Maria Ferk hatte in ihrem Elternhause in St. Peter in Obersteiermark eine traurige Kindheit verlebt. Ihr Vater behandelte sie schlecht; er hielt ihr vor, daß sie ein „Bantert“ sei, denn in Wirklichkeit sei ein katholischer Geistlicher ihr Vater. So suchte das Mädchen bei ihren Tanten in Lamberg bei Graz Zuflucht. Die Tanten waren fromm und sahen es gerne, daß ein Missionspater des heiligen Herzens Jesu aus dem Stifte Messendorf in ihrem Hause verkehrte. Der Diener Gottes aber fand mehr Wohlgefallen am Verkehr mit der Jungfer. Und eines Tages wies die Dorfjugend auf das Mädchen hin, als es mit dem lebendigen jungen Jesuiten über die Felder ging:

„Sie war durch den Jesuit in andere Umstände gekommen.“

Nun wollten die frommen Tanten das Mädchen, nach altem, ehrwürdigem Bauernbrauch aus dem Hause werfen — aber das Mädchen drohte mit Skandal. Der Jesuitenpater erschien, und so kamen die Frommen zu dem Entschluß, das unglückliche Mädchen mit einem anderen Manne zu verheiraten.

Der Dorftrötel als Reiter.

Da nun nach Jesuitendogma der Jwed die Mittel heiligt, so wurde ein Bräutigam in der Person des Dorftrötels von Lamberg, Josef Leg, gefunden.

Er wurde mit Schnaps und Geld von den Tanten und dem heiligen Mann schließlich dazu gebracht; aber Maria Ferk weigerte sich, den blödsinnigen Burschen zu heiraten. „Dann schau, daß du weiterkommst!“ drohten nun die frommen Tanten. „Entweder heiratest du den Teppen Leg oder wir setzen dich samt deinem Bantert auf die Straße!“

Was sollte die Unglückliche tun, sie mußte ihre Zustimmung geben. Das Mädchen wurde nun nach Graz gebracht, in das Haus eines Schneiders, dessen Tochter Organistin in der Kirche Maria Himmelfahrt der Franziskaner war. Die Patres waren von der Angelegenheit schon unterrichtet. Das fürstbischöfliche Ordinariat deckte den lieben Kollegen von den Jesuiten — in vier Tagen war die Trauungsangelegenheit durchgehüchelt. An einem Donnerstag war Maria Ferk nach Graz gekommen, und schon am nächsten Montag fand die Trauung statt.

Als die Ferk und der Leg vor dem Altare standen, rüzte die Mutter des geisteschwachen Burschen dem Priester vor die Füße und bat ihn mit aufgehobenen Händen, die Trauung nicht durchzuführen. Vater Klemente Gold aber wandte sich von ihr ab und traute die Schwangere mit dem Dorftrötel. Der verstand kein Wort von der Sache und verließ sofort Braut und Kirche, um nie mehr zu seiner „Gattin“ zurückzukehren.

Die verlassene Jesuitenbraut.

Die Gattin ohne Gatten zog wieder nach Lamberg zu ihren Tanten. Im Monat Mai schenkte sie einem gesunden Mädchen das Leben. Der natürliche Vater konnte sein Kind nicht mehr sehen, der Orden hatte ihn irgend wofern in ferne Länder verlegt. Dafür aber erschien der Kostenvorsteher, Vater Leber, am Wochenbett und überreichte der Mutter im Namen des Ordens ein Geldgeschenk für das Kind. Er versprach auch, daß das Stütz die Allmende zahlen werde. Dafür nahm er der Ferk all die glühenden Liebesbriefe weg, die der gestrauchelte Sohn des Ordens Jesu ihr geschrieben hatte.

Darauf hörte die Jesuitenbraut nie mehr etwas von ihrem Pfaffen,

am allermeistigen hörte sie von den versprochenen Alimenden. Ihr Gatte, der arme Dorftröpel, kümmerte sich erst recht nicht um sie, und so setzte sie schließlich die Scheidung durch.

Maria Ferk lernte einen Mann, Anton Lukas, kennen, den sie liebte und der sie heiraten wollte. Sie schlossen am 23. Juni im Grazer Rathaus eine Dispense, nachdem ihnen das Bundeskanzleramt die Nachricht vom bestehenden Ehehindernis erteilt hatte. Die beiden wollten sich aber auch kirchlich trauen lassen. Zuständig war das Pfarramt der Herz-Jesu-Kirche; aber die Jesuiten lehnten die kirchliche Trauung ab. Und das war unvorsichtig von ihnen, dadurch flog der Skandal auf!

Nun reichte das Ehepaar beim Grazer Zivillandesgericht die Klage auf Ungültigkeitserklärung der ersten Ehe ein.

Schließlich kam die Klage vor das Oberlandesgericht, und auf Grund der Beweiserhebungen wurde festgestellt, daß Maria Ferk bei der Trauung in der Franziskanerkirche ihr Jawort nicht freiwillig gegeben hatte, sondern aus Furcht und unter Zwang! Die Ehe mit dem Geisteschwachen wurde für ungültig erklärt.

So also sieht die „Sittlichkeit“ der Sittlichkeitsapostel aus. So ist es aber auch überall.

Kein Wunder, daß solche Menschen kein nadtles Kind, keine Frau im Babetritot sehen können, ohne dabei perverse Gedanken zu bekommen.

Der Tod in der Armbanduhr

Amerika war in den Weltkrieg eingetreten. Hoch brandeten die Wogen der Begeisterung; es war einfach selbstverständlich, daß jeder — Mann und Frau — seinen Anteil am Krieg hatte. Bald genigten die großen Sammlungen für Liebespakete nicht mehr, man mußte mehr tun für die, die fern auf den europäischen Schlachtfeldern kämpften, bluteten und starben. Da gab die United States Radium Corporation die Parole aus: „Leuchtuhren schenken das Leben! Darum: Armbanduhrer mit Radiumgitterblatt und Radiumzeigern für die Soldaten an der Front!“ Und bald wurde in den Fabriken dieser Gesellschaft in New Jersey fleißig an der Herstellung solcher Uhren gearbeitet.

Das war Arbeit, die eine leichte Hand erforderte, also Frauenarbeit. Es meldete sich eine Menge Frauen; und da die radiumhaltige Lösung möglichst dünn auf Biffen und Belger aufgetragen werden mußte, nahmen viele Frauen den Pinsel immer wieder zwischen die Lippen, um ihn so möglichst fein zuzuspitzen.

Jetzt, zwölf Jahre später, zeigen sich seltsame und zugleich furchtbare Erscheinungen. Eine der Frauen, die damals in New Jersey arbeiteten, Mrs. Ebna Dufemann, wollte vor einiger Zeit abends ausgehen und begab sich, um sich fertig zu machen, in ihr Schlafzimmer. Noch ehe sie dazu kam, das elektrische Licht einzuschalten, schrie sie entsetzt auf; denn ihr Schlafzimmerspiegel hatte ihr in der Dunkelheit ein Gesicht gezeigt, von dem ein fahler Schimmer ausging, und — das ihr eigenes war.

Der Arzt, den sie sofort befragte, stellte die Diagnose: Schwere Radiumvergiftung. Und als ob die Incubationszeit dieser Vergiftung zwölf Jahre betrage, meldeten sich fast gleichzeitig noch vier andere Frauen mit schweren Vergiftungsercheinungen: eine war schwerhörig geworden, eine fast vollkommen erblindet, bei einer war eine Verkürzung des einen Beines, bei einer vierten eine solche des einen Armes aufgetreten; bei allen aber

der Urteilspruch der Aerzte auf Tod innerhalb der nächsten sechs Monate.

Die fünf Frauen erhoben gegen die Radiumgesellschaft hohe Schadenersatzansprüche, die ihnen, wenn auch nicht in vollem Umfange, jedoch in Höhe von nahezu 600 000 Mark je Kopf zugesprochen und auch ausbezahlt wurden.

Die fünf Frauen haben also für jeden Monat ihres Lebensrestes fast 80 000 Mark zu „verjubeln“. Was nützt ihnen das? Es ist ein abler Hintertriebenheit, der die Arbeiterinnen, nachdem ihnen von profitgierigen Kapitalisten das Leben vergiftet wurde, für die Lebensende selbst zu Kapitalisten werden läßt.

Vereinigte Theater

Lobe-Theater

Von Sonnabend, den 13. 4. bis Sonntag, den 20. 4. täglich 20.15 Uhr
Zum ersten Male!
Rivalen
Schauspiel von Anderson und Stallings; frei bearbeitet von Carl Zudmayer

Sonntag, 14. 4., 15.30 Uhr
Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?

Thalia-Theater

Von Sonnabend, den 13. 4. bis Donnerstag, den 18. 4. täglich 20.15 Uhr
Dreimal Hochzeit
Schauspiel von Anne Nichols
Freitag, 19. 4. und Sonnabend, 20. 4., 20.15 Uhr
Ensemble-Gastspiel des „Kleinen Theaters“, Berlin
Der Dickkopf
Lustspiel von Feledmann - Frederich
Sonntag, 14. 4., 15.30 Uhr
Dreimal Hochzeit

Der Astoria-Palast

Fürstenstraße 32

unstreitig das schönste Vorstadtheater Breslaus, hat sich in der Zeit seines halbjährigen Bestehens ein großes Stammpublikum erworben, und es ist eine Freude für uns, zu sehen, wie dieser Stammkundenkreis von Tag zu Tag größer wird.

Ein Beweis dafür, daß wir gehalten haben, was wir versprochen:

Erstklassige Filme!
Ausgezeichnete Bühnen-Schau!
Gute Musik!

Da wir uns das Nachspiel sämtlicher Spitzenfilme, die wir in unserem „Capitol“ bringen, auch für den „Astoria-Palast“ vertraglich gesichert haben, wird unser Filmprogramm nicht mehr zu überbieten sein!

Der Not der Zeit Rechnung tragend wollen wir an dieser erstkl. Unterhaltungsmöglichkeit in erhöhtem Maße **die erwerbslosen Mitbürger** teilnehmen lassen. Beim Besuch der 1. Vorstellung um 5 Uhr nachm. **Montags, Dienstags, Mittwochs, Donnerstags** zahlen Erwerbslose **40 Pfennig**.

Als Legitimation dient die Erwerbslosen-Ausweiskarte. Eine Begleitperson (Familienmitglied) hat ebenfalls zum gleichen Preise Zutritt.

Die Direktion der Schauburg A.-G.

ganzer roter KUGELKÄSE 100 St. gelbe Harzer Käse nur M. 3.95 ab hier
Nebenlief. H. Krogmann, Worfart (Hofstr.) 227

Sache Seitenverkäufer 20 Muster Mt. 2.40 franco Nachnahme
P. Holter
Blüthenstraße 20/27

Carl Bräuers Festsäle

Gabitzstraße 22, Inh. Paul Graeser

Jeden Sonntag
Großer Fest-Ball
Mittwoch
Verfehrter Bananen-Ball

Schauspielhaus

Operettenbühne Tel. 36300

4. Gruppe vollständiger Operetten-Vorstellungen:
(Parkett 2.50 Mt. usm.)

Sonnabend, den 13. April, 20 Uhr
Der Zarewitsch

Sonntag, 14. April, 16 1/2 (nachm. 3 1/2) Uhr
Die Försterchriftel

Sonntag, den 14. April, 20 Uhr
Die Herzogin von Chicago

Montag, den 15. April, 20 Uhr
Der Rastelbinder

Dienstag, den 16. April, 20 Uhr
Drei arme kleine Mädels

Mittwoch, den 17. April, 20 Uhr
Gräfin Mariza

Donnerstag, den 18. April, 20 Uhr
Eine einzige Nacht

Freitag, den 19. April, 20 Uhr
Die Herzogin von Chicago

Sonntag, 21. April, 15.30 (nachm. 3 1/2) Uhr
Drei arme kleine Mädels

ALKAZAR

im Victoria-Theater
Täglich 8-2 Uhr
Sonnabend, Sonntag 8-4 Uhr

Varieté-Programm

Tischbest. Tel. 500 34
30 Attraktionen
4 Kapellen
2 Tanz-Parcett-Festgen für das Publikum

Brauerei und Ausschank

Zum großen Meerschiff

Inhaber: Erich Vogel, Rauschstr. 28 (1 Min. v. Königplatz)

Ausschank nur selbstgebrauter Biere
Anerkannt gute Küche - Mittagstisch von 12-3 Uhr

Jüngeren, perfekten Buchhalter(in)

sucht

Schlesische Verlagsgesellschaft GmbH.
Verlag der „Arbeiter-Zeitung“
Breslau 10, Schließfach 31

Zahl- und Auskunftstelle für Grabpflege-Gebühren

sowie andere Friedhofs-Gebühren der städtischen Friedhöfe Gräbschen, Oswitzer Straße u. Cosel

An der Elisabethkirche Nr. 3/4, Erdgeschoß links, Zimmer 1a
- Dienstzeit von 8 - 14 Uhr -

Auskunft in Grabdenkmals-Angelegenheiten bei der Friedhofs-Direktion
An der Elisabethkirche Nr. 3/4
Erdgeschoß rechts, Eing. d. Zimmer 11 (8-13 Uhr)

In unseren **Fache-Gaststätten** haben wir ab heute als heißgetränk **Tee, Marke „K. & C. Popoff“** Glas mit Zitrone oder Sahne 30 Pfg. neu aufgenommen. Es ist selbstverständlich, daß wir auch in diesem Artikel unseren Prinzipien getreu unseren verehrten Gästen nur das **qualitativ Feinste (Nfd. RM. 17.50)** anbieten.

Tee, Marke „K. & C. Popoff“, ist auch in Paketen bei uns erhältlich.

Emil Fache Aktiengesellschaft
Likörfabrik - Wurstfabrik - Bäckerei

Stadttheater Breslau

(Opernhaus)

Sonnabend, 20 Uhr
Schwanda, der Dudelsackpfeifer

Sonntag, 15.30 Uhr
Einmalige Nachmittags-Ausführung zu ermäßigten Preisen (Gr. 2)
Cadaveria rusticana
hierauf
Der Bajazzo

Sonntag, 20 Uhr
Die verkaufte Braut

Montag, 20 Uhr
Higoletto

Dienstag, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie A 17
Jar und Zimmermann

Mittwoch, 19.30 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie D 17
Fürk Igor

Donnerstag, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie E 17
Zum letzten Male
Die schöne Helena

Freitag, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie C 17
Der steigende Hund

Sonnabend, 19.30 Uhr
Margarete

Sonntag, 15 Uhr
Einmalige Nachmittags-Ausführung zu ermäßigten Preisen (Gr. 2)
Carmen

Sonntag, 20 Uhr
In vollständiger Neuinszenierung
Fra Diavolo

Genossen! Berücksichtigt beim Einkauf von Waren nur unsere Inserenten!

Beachtet unsere Inserenten!

Bestes trockenes Brennholz

1 Saß klein gelbalt., frei Keller 0.80 RM.
1 Saß groß gelbalt., frei Keller 1.00 RM.
1 Gebd. ca. 38-40 cm Durchm. frei Keller 0.60 RM.

Bei Selbstabholung in der Anstalt billiger liefert die

Städtische Holzspalteanstalt, Breslau 10
Niedergasse 10 Tel. 54 616 od. Magistr. 33 92

Osträder, 89.-, 79.-, 69.-
Zabel, Lang, Bismarck

Damenrad mit Torpedo, gemufft, Stern. 79.-

Dasselbe für Herren 76.-

Damen- und Herren-Räder mit Freilauf und Garantie 59.-

Rahmen 39.-, 29.-, 25.-, 19.-

Vorderrad, Ia, gelb 3.95

Torpedo, echt 14.95

Kette 0.95, beste 1.95

Pedale 1.25, beste 1.95

Lenker 2.95, 2.45, 1.25, 0.95

Sattel 1.95, Gabel 2.95

Speiche 0.02 Keil 0.08 Oel 0.15

2.50 Conf 3.95

Decke 3.05 Berg 4.95

Schlauchreifen 6.95, 5.95

Wolber, Polack 6.95

Rücklicht, geprüf. 0.75

Hahn, Breslau, Katharinenst. 18

MOTORRÄDER

Die führenden deutschen Fabrikate

D. K. W. U. T. D-Rad B. M. W. Wanderer

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung oder Prospekte durch

Hielscher & Ahrent

Abteilung Motorräder

Breslau 5, Tauentzienplatz 14

Molkerei Klein-Mochbern

Inh.: Reinhold Gotthardt

Groß- und Kleinhandel
Hauptgeschäft: Lehmdamm 62
Telephon 23995

Tiefgekühlte, haltbare Vollmilch
Eier, Butter, Käse

Franz Skorseitz

Bäckerei und Konditorei
Bestellgeschäft

Spez.: Oesterreichisches Langbrot.
Breslau, Sobekstraße Ecke Gedankstr.

Das macht Freude

wenn die Wäsche blutengleich und schneeweiß im Frühlingswinde flattert

Die Hausfrauen wissen es längst, daß die Wäsche mit

„Ruba-Seife“

die Quelle solcher Freude ist.

Heberall erhältlich

Hersteller: **Ruba-Werke**
Rudolph Balhorn G. m. b. H. BRESLAU

Eigene Verkaufsstellen: Neue Schwelmitzer Straße 4
Ribrechtstraße 3, Friedrich-Wilhelm-Str. 8, Hofenstr. 9,
Lobestr. 53, Marktstraße 70/72, Ciergartenstraße 26
Fabrikverkauf: Steinstraße 23/27

Wir liefern

Plakate
Briefbogen
Rechnungen
Programme
Einladungskarten
Flugblätter
Werke
Zeitschriften
Rotationsdruck
Massenauflagen
prompt und preiswert

PEUVAG

Papier-Erzeugungs- und Verwertungs-Aktion-Gesellschaft Berlin

Fil. Breslau
Trobartzer Str. 50

Genossen!
Beachtet unsere Inserenten!

Billig für Dan

Damen-Strümpfe Waschkunst- seide, Doppel- schle und Hoch- faser, künstliche Näht	0⁹⁵
Damen-Strümpfe Waschkunst- seide, moderne Farben, Spezial- Qualität.	1⁹⁵
Damen-Strümpfe Spezialmarke "Lico" vorzügl. bewährt, Waschkunstseide, in größt. Farbsort.	2⁹⁵
Handschuhe für Damen, Schwedenleder imitiert, gelb, weiß und farbig	1⁶⁵
Handschuhe für Damen, Waschleder, Stepper, zwei Perlmutter- Knöpfe, gelb	3⁹⁰

LENDEMAN & CO. AG
BRESLAU · OHLAUER STRASSE 71-73
Mitglied der Kunden-Kredit G. m. b. H., Gartenstraße 67 (Capitol)

**Abonnen-
Werber**

gegen gute Bezahlung
sucht

„Arbeiter-Zeitung“
Trebntzer Straße 50



**Arbeiter, Angestellte und
Beamte**

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschafts-
kongresses, der Genossenschaftstage, des Allgem. freien
Angestelltenbundes u. des Allgem. Deutschen Beamten-
bundes nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, bei

„**Volkspflege**“
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche
Versicherungsgesellschaft

Auskunft erteilen beim Material versenden kostenlos
die Rechnungsstellen in Breslau, Margarethenstr. 171,
Briegleb, Bismarckstr. 4 (Volkshaus) Waldburg,
Sandstr. 1 Gleiwitz, Postamtstr. 11, Herr Johann
Wosch, Osnabrück, Zimmerstraße 8, über den Vorstand
der Volkspflege in Hamburg, B. An der Mitter 58/60

Montag, Dienstag, Mittwoch



**3 billige
Tage.**

Während dieser Zeit gebe ich
auf gestreifte

**Hosen, Breeches und
Knickerbockers**

**10% Rabatt
in
bar**

Versäumen Sie bitte nicht diese günstige Gelegenheit!

S. Guttentag
Altbüßerstr. 5 Ecke Ohlauerstr.

ERSTES SPEZIALHAUS FÜR HERREN- UND KNABEN-BERLEIDUNG

Tod dem Faschismus!

Kampfaufmarsch des Industrie-Proletariats am 21. April in Gleiwitz

Die Verschärfung des Klassenkampfes, das Anwachsen der revolutionären Bewegung (Betriebsrätewahlergebnisse) zwingen das Trustkapital dazu, die „demokratisch“-parlamentarischen Methoden und Formen des Regierens gänzlich oder teilweise fallen zu lassen und zu den Methoden der unverhüllten Diktatur überzugehen, die ihrer Herrschaft eine größere Stabilität sichern und es ihr ermöglichen, die Ausbeutung der werktätigen Schichten schrankenlos zu gestalten. Die Tendenz ist zu beobachten, auch die Maske der bürgerlichen Demokratie abzustoßen, die „demokratischen“ Freiheiten einzuschränken. Der Schanderlaß **Erzinslis**, „Eine letzte Warnung“ ist hieron die Folge. Wir brauchen wohl kaum noch hinzuzufügen, daß auch auf dem Gebiet der Klassenjustiz, der Strafgesetzgebung (Entwurf zum neuen Strafgesetzbuch), der Verwaltung, des Polizeiwesens usw. die Bourgeoisie einen verschärften Kurs führt, und daß schließlich die herrschende Klasse faschistische Organisationen ins Leben ruft und fördert, die sie als Reserve im Kampfe gegen das revolutionäre Proletariat benützt.

Der Stöckel und all die anderen faschistischen Wehrverbände entwickeln eine immer größere Tätigkeit. Sie werden gestützt von den Kapitalisten und ihren ihnen nahestehenden Parteien. Der neue Schanderlaß des sozialdemokratischen Polizeiministers ist nur gerichtet gegen die SPD. und den KZB. Es ist der erfüllte „Wunsch“ des Kapitals. Lange genug hat die bürgerliche Meute und ihre Presse einen solchen Schritt, der zum Verbot der SPD. und des KZB. führen muß, gefordert.

Das Demonstrationsverbot des Sozialdemokraten und Polizeipräsidenten Jürgel von Berlin ist ein Glied in der Kette der verschärften Hungeroffensive der Trustgewaltigen.

Das Proletariat soll des Streik- und Demonstrationsrechtes beraubt werden.

Herr Bedf, seines Zeichens sozialdemokratischer Polizeipräsident

des engeren ober-schlesischen Industriegebiets, steht seinen Kollegen Erzinslis und Jürgel nicht nach. Auch er verhängte das Verbot für den Aufmarsch der Werktätigen am 3. März dieses Jahres unter Führung der SPD. und des KZB. in Hindenburg. Trotz dieses Verbotes ist die Arbeitererschaft aufmarschiert und behauptete ihr Recht auf die Straße.

Während der kapitalistische Staat und seine sozialdemokratischen Kettenhunde das revolutionäre Proletariat und seine Organisationen in Fesseln schlagen wollte, erheben die Faschisten immer frecher ihr Haupt und gehen in eine Offensivstellung über, gerichtet gegen das revolutionäre Proletariat und seine Kampforganisationen. Auch in Oberschlesien ist die gleiche Tendenz zu beobachten. Die letzten Überfälle der Faschisten gegen KZB-Kameraden in Alt-Gleiwitz und Pannowitz bei Kreuzburg signalisieren die Aggressivität der faschistischen Verbände. Sie formieren unter dem Schutz sozialdemokratischer Polizeiminister und -präsidenten die Front gegen die sich erhebende ausgebeutete Klasse und gehen zum Angriff über. Die Justizmaschine greift zugunsten dieser faschistischen Horden ein, während die sich wehrenden Proleten in die Gefängnisse wandern.

Die Faschisten in den Betrieben, in der Form der Wertgemeinschaften, unter wohlwollender Duldung der Industrieverwaltungen, terrorisieren die klassenbewußten Arbeiter. Der Hort des Faschismus ist in erster Linie auf den Anlagen Vorkriegs A.G. Unter der Flagge der Wertgemeinschaft marschierten diese Banditen bei den Betriebsrätewahlen mit eigenen Listen auf. Durch den unaufhörlichen Kampf der revolutionären Opposition in den Betrieben ist es gelungen, die Faschisten ganz oder teilweise aus dem Betriebsrat hinauszubaggern. Die Industriearbeiterschaft formiert auch die Abwehrfront gegen den Faschismus. Die Reformisten traten hemmend, ja sogar fördernd für den Betriebsfaschismus auf. Niemand wagte sie, einen ernsthaften Kampf gegen diese Elemente aufzunehmen. Sie

richteten ihre ganze Kraft gegen die revolutionäre Opposition bei den Betriebsrätewahlen mit dem Ziel auf Vernichtung derselben. Das Gegenteil davon ist eingetreten.

Klassengenossen! Die faschistische Gefahr wird immer größer. Die sozialdemokratischen Führer leisten ihnen die beste Hilfe, indem sie alles tun, um eure Führer im Kampf gegen Imperialismus und Faschismus, die kommunistische Partei, zu verbieten. Ihr Bemühen ist diktiert aus ihrer Stellung zum kapitalistischen Staat und auf Koalitionsrückfällen.

Wollt ihr nicht, daß die offene Diktatur des Faschismus ausgerichtet wird, so stellt euch geschlossen hinter die kommunistische Partei und den roten Frontkämpferbund und kämpft mit ihnen gegen die Hungeroffensive des Trustkapitals und der sozialdemokratischen Koalitionregierungen als Wegbereiter des Faschismus, für die Beilegung der bürgerlichen Gesellschaftsform, für die Diktatur der Werktätigen in Stadt und Land, für die Räteherrschaft.

Wir rufen euch, die Arbeitererschaft des Industriegebiets, auf
am Sonntag, dem 21. April in Gleiwitz
in Massen zu einer gewaltigen

Protest-Rundgebung

aufzumarschieren.

Gegen die Regierung des Hungers und des Krieges!
Gegen die Hungeroffensive der Trustgewaltigen!
Gegen das drohende Verbot des KZB. und der SPD!
Gegen den Faschismus und seinem Wegbereiter, die sozialdemokratische Führerschaft!
Für die Diktatur des Proletariats!
Für den Schutz der Sowjetunion!
Für den Sieg der sozialen Revolution auf dem ganzen Erdball!

Kommunistische Partei Deutschlands, Roter Frontkämpferbund,
Bezirk Oberschlesien; Gau Oberschlesien.

